Bundesministerium
für Wirtschaft
und Klimaschutz

go-cluster
EXZELLENT VERNETZT!

Expedition Clusterinitiative

Eine weitere Reise zu acht „go-cluster“-Mitgliedern

bmwk.de

Impressum

Herausgeber
Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK)
Öffentlichkeitsarbeit
11019 Berlin
www.bmwk.de

Stand
März 2023

Diese Publikation wird ausschließlich als Download angeboten.

Gestaltung
PRpetuum GmbH, 80801 München

Bildnachweis
rochagneux / Adobe Stock / Titel, PHOTO-NAGEL.COM / S. 6,
CEO TOPAG Lasertechnik GmbH / S. 8, Fraunhofer IPT / S. 10,
VDI/VDE Innovation + Technik GmbH / S. 12, 26, KEHAG Holding AG / S. 14,
ForWind – Zentrum für Windenergieforschung / S. 16,
BioCon Valley® GmbH / S. 18, Braun Beteiligungs GmbH / S. 21,
RoweMed AG / S. 22, UPM Biochemicals GmbH / S. 28, DBFZ / S. 30,
Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz / S. 32,
GEOkomm e.V. / S. 35,
Hasso-Plattner-Institut für Digital Engineering gGmbH / S. 37,
Strategische Partnerschaft Sensorik e.V. / S. 41, 43,
Chips 4 Light GmbH / S. 45, Fabian Richter, SYSTEMA / S. 47,
medways e.V. / S. 49, 2015 ASSKEA GmbH / S. 51,
Marco Unger Studio 2 Media / S. 52,
VDI/VDE Innovation + Technik GmbH / S. 54, 57,
Redwave Medical GmbH / S. 55, INNOPILOT / S. 62
Icons: davooda/kuroksta/blankstock/AdobeStock / S. 65

Zentraler Bestellservice für Publikationen der Bundesregierung:
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Telefon: 030 182722721
Bestellfax: 030 18102722721

Diese Publikation wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf nicht zur Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Die Optischen Technologien klar im Fokus 6

Mit voller Energie den Nordwesten voranbringen 12

Gesundheitswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern:
Erfolgsbranche und Wirtschaftsmotor 18

Die Bioökonomie als Wirtschaftsmotor in Sachsen-Anhalt 26

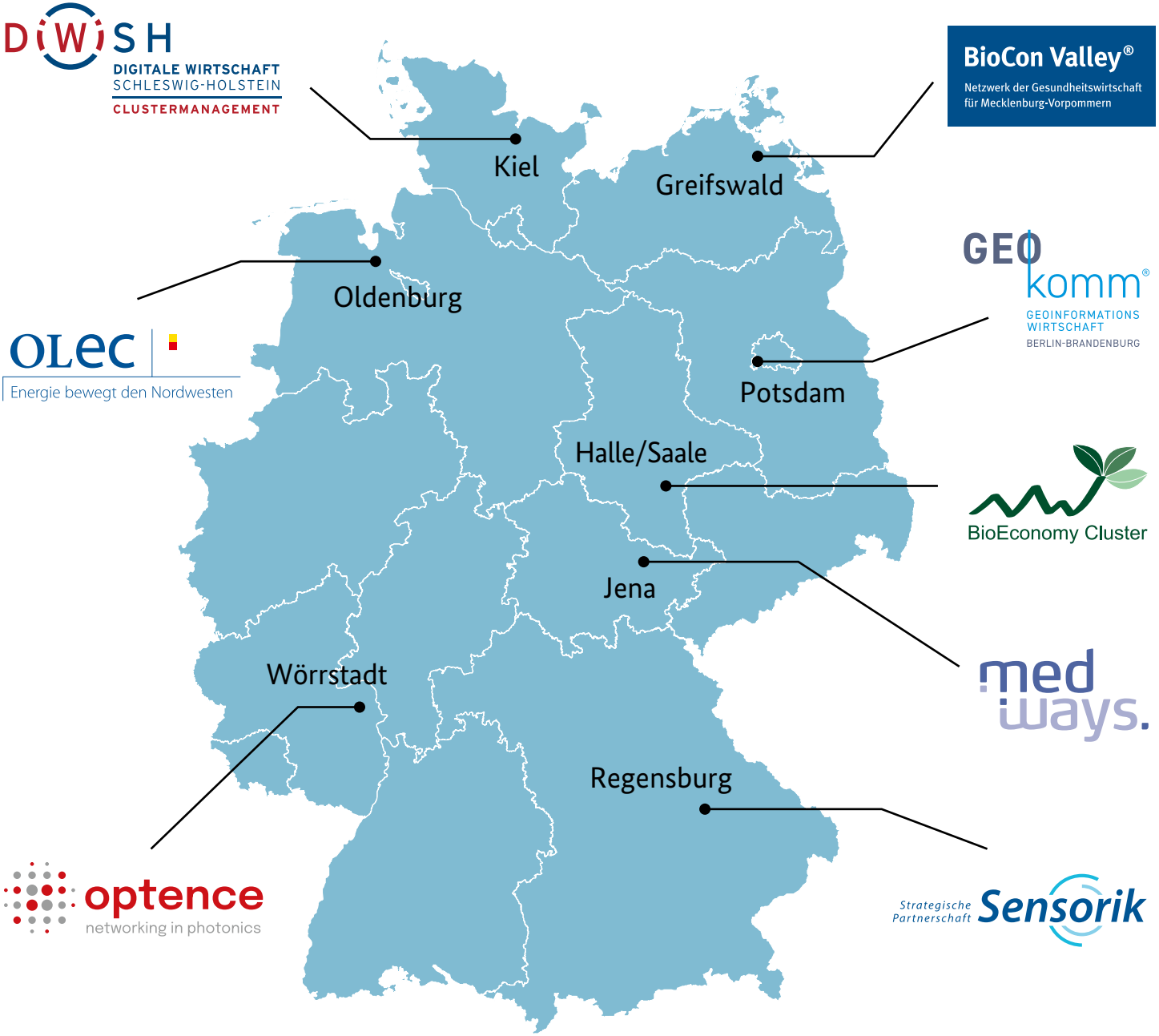
Im Zentrum der Geoinformationswirtschaft 32

Sensorik-Expertise in der Region der Netzwerke 41

Innovationen für Thüringen: Wie medways die Medizintechnik- und
Biotechnologiebranche voranbringt 49

Exzellent vernetzt im digitalen Norden 57

Das Programm „go-cluster“ 65


DiWiSH
DIGITALE WIRTSCHAFT
SCHLESWIG-HOLSTEIN
CLUSTERMANAGEMENT
BioCon Valley®
Netzwerk der Gesundheitswirtschaft für Mecklenburg-Vorpommern
Kiel
Greifswald
Oldenburg
GEOkomm®
GEOINFORMATIONS WIRTSCHAFT
BERLIN-BRANDENBURG
OLEC
Energie bewegt den Nordwesten
Potsdam
Halle/Saale
BioEconomy Cluster
Jena
medways.
Wörrstadt
Regensburg
optence
networking in photonics
Strategische Partnerschaft Sensorik

Einleitung

Wie funktioniert eigentlich eine Clusterinitiative? Was passiert hinter den Kulissen, wie sind die Abläufe, wer arbeitet mit wem zusammen und was für Aufgaben übernimmt das Clustermanagement? Die Antworten auf diese Fragen sind genauso bunt und vielfältig wie die Clusterinitiativen selbst. Die Erfolge und inspirierenden Projekte, die sie in ihrem Arbeitsalltag umsetzen, machen immer wieder deutlich, dass sich eine langjährige Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft und weiteren Kooperationspartnern auszahlt. Die Basis für den Erfolg ist ein professionelles Clustermanagement. Je nach Technologiefeld, Zielen der Zusammenarbeit und Organisationsform unterscheiden sich aber die Arbeits- und Funktionsweisen.

Wie groß diese Vielfalt ist und wie diese in der Praxis gelebt wird – davon machte sich das Team des Programms „go-cluster“ vor Ort selbst ein Bild. Das Programm „go-cluster“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) vereint 80 besonders leistungsstarke deutsche Innovationscluster unterschiedlicher Branchen und Regionen. Weitere Informationen zum Programm finden Sie unter www.go-cluster.de.

Bereits im ersten Teil der Expedition Clusterinitiative wurden acht Mitglieder portraitiert. Im zweiten Teil der Expedition Clusterinitiative fuhr das Team erneut quer durch Deutschland und besuchte acht weitere „go-cluster“-Mitglieder. Entstanden sind spannende und zeitlose Reportagen, in denen sowohl die jeweiligen Clustermanagements als auch einige Akteurinnen und Akteure aus den Clustern selbst zu Wort kommen. Erfahren Sie auf den folgenden Seiten mehr über die vielfältigen Arbeitsweisen, spannende Projekte und nicht zuletzt die Menschen, die hinter den „go-cluster“-Mitgliedern stecken.

Mit den ersten beiden Heften der „Expedition Clusterinitiative“ wird erst ein Teil der Vielfalt der Programmmitglieder und der lebhaften deutschen Clusterlandschaft abgedeckt. Weitere Einblicke dieser Art finden Sie zum Beispiel in dem monatlich erscheinenden Format ClusterERFOLGE, in den Newslettern des Programms sowie unter www.clusterplattform.de. Dort erhalten Sie auch weitere Informationen zum Programm „go-cluster“, zu Ansprechpersonen, einen Überblick über die deutsche Clusterlandschaft und Clusterpolitik sowie weitere Neuigkeiten von den Innovationsclustern des Programms „go-cluster“.

Die Optischen Technologien klar im Fokus

optence
networking in photonics

Daniela Reuter (Mitte) und Team setzen sich für die Optischen Technologien ein.

In Wörrstadt, in der Nähe von Mainz, liegt umringt von malerischen Weinbaugebieten die Geschäftsstelle des Optence e.V. Wenn man Glück (und keine Angst) hat, wird man freudestrahlend vom Hund der Geschäftsführerin Daniela Reuter empfangen. Die Diplombiologin ist seit der Gründung im Jahr 2001 für die Clusterinitiative tätig, seit 2011 in ihrer heutigen Position. Zustande kam das Netzwerk durch eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) als Ergebnis einer Agenda zur Förderung der Optischen Technologien. „Es galt, in dieser wichtigen Schlüsseltechnologie im internationalen Vergleich nicht den Anschluss zu verlieren. Als Konsequenz gab es die klare Empfehlung, regionale Kompetenzen zu bündeln – und so ist das Netzwerk dann entstanden", erklärt Daniela Reuter.

Die elf Gründungsmitglieder hatten ihren Sitz in Hessen und Rheinland-Pfalz. Bis 2008 wurde Optence vom BMBF gefördert. Heute finanziert es sich eigenständig durch Beiträge der Mitglieder. Im Laufe der Jahre hat sich das Netzwerk zunehmend auf andere Regionen ausgeweitet. Die 110 Mitglieder bilden die komplette Prozesskette der Optischen Technologien ab: von optischen Materialien, Beschichtung, Komponenten- (Linsen, Prismen) und Systemherstellern über Maschinenbauer (Verarbeitung der Komponenten) bis hin zu Messtechnikunternehmen. 70 Prozent der Mitglieder sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU), 11 Prozent Großindustrie, weitere 11 Prozent dem Bereich Forschung und Entwicklung (FuE) zuzurechnen und der Rest entfällt auf sonstige Akteure. Etwa die Hälfte der Mitglieder hat ihren Sitz in Hessen, gefolgt von Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Bayern, Baden-Württemberg, drei Prozent entfallen auf die Schweiz und sieben Prozent auf sonstige Regionen – beispielsweise hat sich auch ein Unternehmen aus Bulgarien dem Netzwerk angeschlossen.

Weitere Akteure kann sich Daniela Reuter gut vorstellen, vor allem wären diese aus den Anwenderbranchen wie Medizintechnik und Automotive oder aus Technologiefeldern wie Sensorik oder Integrierten Systemen wünschenswert. „Natürlich ist das Cluster grundsätzlich offen für jegliche Art der Zusammenarbeit – denn davon lebt ein erfolgreiches Netzwerk. Ich sehe es so: Als Clustermanager müssen Sie offen und gesprächsbereit sein, immer im Sinne Ihrer Mitglieder. Sie dürfen nicht sitzen und abwarten, sondern müssen die Dinge aktiv vorantreiben. Die Frage ‚Was brauchen die Mitglieder?' steht dabei stets im Vordergrund", beschreibt sie ihren Ansatz.

Vielfältige Dienstleistungen für die Mitglieder

Der Optence e.V. verfolgt den Zweck, wissenschaftliches Know-how effektiv zu nutzen, die Anwendung und Verbreitung der Optischen Techno-

logien zu fördern und die Grundlagen für deren breitere Nutzung in Wissenschaft und Praxis zu schaffen. Dazu wird der Technologietransfer im Bereich Optische Technologien unterstützt. Darüber hinaus werden Wissenschaft und Wirtschaft (sowie die Wirtschaft untereinander) vernetzt und der Informationsaustausch und die Zusammenarbeit durch Fachveranstaltungen, berufliche Weiterbildungen, die Initiierung von Projekten sowie die Bildung von Arbeitsgruppen angeregt.

Ganz besonders wertvoll empfinden die Mitglieder des Optence e.V. die Vermittlung von Kontakten und Informationen. Dazu werden verschiedene Formate angeboten. Es gibt Veranstaltungen wie die Mitgliederversammlung, Netzwerktreffen mit eher informellerem Charakter – auch eine Weinprobe war schon darunter –, Netzwerktage, Arbeitsgruppentreffen mit hohem fachlichen Anspruch, Kontaktanbahnung auf internationaler Ebene durch Delegationsreisen (z.B. demnächst nach Tschechien), Matchmakings und natürlich Weiterbildungen. Im Jahr 2019 gab es allein 33 Veranstaltungen und Weiterbildungen. Bei der Planung und Umsetzung werden die Wünsche der Clusterakteure jederzeit gern aufgegriffen.

Darüber hinaus gibt es fachspezifische Arbeitsgruppen, aktuell fünf. Darunter z.B. eine Standardisierungsgruppe Messtechnik, die aus dem Netzwerk heraus entstanden ist. Hier wird

Stimmen aus dem Netzwerk

Udo Umhofer
CEO der TOPAG Lasertechnik GmbH:

„Als überzeugte ‚Netzwerker' sind wir seit der Gründung von Optence im Jahr 2001 mit dabei. Wir schätzen besonders die angenehme Atmosphäre innerhalb des Netzwerks und den vertrauensvollen Informationsaustausch mit den Mitgliedern aus Industrie und Hochschulen. Daraus sind viele persönliche Kontakte entstanden. Bei Fragestellungen und Problemen hat man die Möglichkeit, schnell mal einen Kollegen zu kontaktieren, sich eine Einschätzung geben zu lassen oder weiterführende Tipps zu erhalten. Als kleines Unternehmen haben wir den Einstieg in geförderte Forschungsprojekte mit aktiver Unterstützung von Optence erfolgreich geschafft. Unser erstes Förderprojekt wurde mit Partnern aus dem Netzwerk realisiert, inzwischen sind wir wie auch Optence breiter aufgestellt und auch international aktiv."

gemeinsam an Normierungen im Bereich Messtechnik gearbeitet, die dem DIN-Ausschuss vorgelegt werden sollen. Die Normierung wird von den Mitgliedern gemeinsam erarbeitet und bildet deren Anforderungen optimal ab. So erfolgt eine wichtige Weichenstellung, die für die Mitglieder einen Wettbewerbsvorteil darstellt: ein sehr hoher und gemeinsam gestalteter Mehrwert für alle.

Weitere Serviceprojekte unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit und das Marketing, wie die Verbreitung von Informationen über Newsletter, Soziale Medien oder eine Internetseite mit Jobbörse. Darüber hinaus gibt es weitere digitale Formate wie die „Kapazitätenbörse Messtechnik und Fertigung“, die mit Fördermitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) umgesetzt wurde und über die Firmen Angebote austauschen können.

Ebenso wie die Formate sind auch die Themen vielfältig und entstehen aus dem Netzwerk heraus. Ein aktuelles Projekt ist die „Photonics Road Map“, gefördert vom Wirtschaftsministerium Rheinland-Pfalz. Im Rahmen des Projektes werden Zukunftstrends und Zielmärkte der kommenden zehn Jahre untersucht und deren technologische Bedarfe bezogen auf die Optischen Technologien in einem interaktiven Prozess gemeinsam mit Mitgliedern des Optence e.V. und weiteren Playern der Branche identifiziert. Die sich daraus ergebenden Technologiefelder sollen evaluiert, dokumentiert, veröffentlicht und den Unternehmen und Anwenderinnen und Anwendern der Optischen Technologien und Vertreterinnen und Vertretern der Politik als Unterstützung für deren Strategiebildung zur Verfügung gestellt werden. Die Firmen können mithilfe der „Photonics Road Map“ ihre Marktchancen erkennen, Projekte rechtzeitig ableiten und planen und sich so Vorsprünge gegenüber anderen sichern. In der „Photonics Road Map“ wird besonders die, bedingt durch die Corona-Pandemie, veränderte Marktsituation berücksichtigt werden, die eine Anpassung zahlreicher Unternehmensstrategien erforderlich machen wird.

Umgesetzt werden diese Arbeiten von einem Team aus vier Personen mit individuellen Schwerpunkten – Newsletter, Weiterbildung, Internationalisierung, Geschäftsführung –, aber natürlich alles mit gegenseitiger Unterstützung. Denn die Aufgaben der Clustermanagerin beschreibt Daniela Reuter wie folgt: „Sie müssen gern mit Menschen umgehen und sehr strukturiert arbeiten. Sie müssen Controlling machen können, auch wenn Sie nicht BWL studiert haben; eine Pressemeldung schreiben können, auch wenn Sie nicht Germanistik studiert haben; branchenspezifische Fachkenntnisse haben, auch wenn Sie keine Physikerin sind, und Sie brauchen die Soft Skills – eine bunte Mischung eben!“

Besondere Highlights

Ein großer Erfolg für Optence war die Teilnahme am Projekt „Internationalisierung von Spitzenclustern, Zukunftsprojekten und vergleichbaren Netzwerken“, das Ende 2019 abgeschlossen wurde. Gleich drei FuE-Projekte mit insgesamt drei Millionen Euro Fördermitteln für die Clustermitglieder konnten hier gewonnen werden.

Eine der letzten großen Aufgaben war die Vorbereitung und Umsetzung der Jubiläumsveranstaltung „10. Wetzlarer Herbsttagung Moderne Optikfertigung“, die Ende September 2020 stattfand. „Wenn Sie das monatelang planen und dann sehen Sie auf der Veranstaltung zufriedene Gesichter, dann hat sich alles gelohnt.“ Außerdem: Im Januar 2019 konnte das 100. Mitglied, ein kleines Start-up, begrüßt werden – ein wichtiger Meilenstein.

Stimmen aus dem Netzwerk

Tobias Müller – Manager der Business Unit Optics, Fraunhofer Institute for Production Technology IPT:

„Das Optence-Netzwerk ist für uns die ideale Plattform, um uns mit Firmen der lokalen Optikbranche entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu vernetzen. Als NRW-ansässiges Institut sind wir erst seit drei Jahren Optence-Mitglied. Ein kleines bisschen stolz sind wir als erste Aachener im Optence-Netzwerk, dass uns inzwischen zahlreiche Aachener gefolgt sind. In diesen drei Jahren konnten wir zahlreiche Mehrwerte aus unserer Mitgliedschaft ziehen. Prominentestes Beispiel: Im April 2020 startet das dreijährige Projekt ‚FOSDIGUM‘, in dem wir an der Digitalisierung der Optikfertigung zusammen mit kompetenten und innovativen Partnern aus Finnland und Deutschland zusammenarbeiten dürfen. Das Projekt ist in das von Optence gewonnene Internationalisierungsprojekt eingebettet.“

Immer im 360°-Austausch

Um sicherzustellen, dass die Arbeit wirklich bei den Mitgliedern ankommt und ihnen auch weiterhilft, werden verschiedene Wege des Feedbacks genutzt. Eine klassische Mitgliederbefragung gibt es alle zwei Jahre. Selbstverständlich haben Daniela Reuter und Team aber ihr Ohr immer ganz nah an den Mitgliedern. So werden persönliche Gespräche geführt, Mailings ausgewertet – und auch die Beteiligung an angebotenen Veranstaltungen lässt Rückschlüsse darauf zu, ob die Arbeit ankommt. Bei der Größe des Netzwerks ist es nicht regelmäßig möglich, jedes Mitglied zu besuchen, aber Kontakt hält Frau Reuter telefonisch und nutzt auch Veranstaltungen und Messen, um gleich mehrere Mitglieder zu treffen: „Wenn ich das Gefühl habe, da muss jetzt mal wieder ein Kontakt her, dann finde ich auch eine Möglichkeit. Den Austausch innerhalb des Netzwerks würde ich als sehr gut bezeichnen. Er basiert auf einer sehr guten persönlichen Ebene und das spielt beim Netzwerken die wichtigste Rolle. Wenn Sie merken: Sie erreichen die Menschen und Sie kriegen den Input, der Ihnen weiterhilft, diesen Austausch, dann ist das eine ganz tolle Belohnung für die Arbeit.“ Erfahrungen fließen ständig in die Strategieentwicklung mit ein. Damit, dass es auch mal kritische Rückmeldungen gibt, muss man umgehen können.

Überregionalen sowie branchenübergreifenden Austausch ermöglicht die Mitgliedschaft von Optence u. a. im Dachverband OptecNet Deutschland e. V. sowie in anderen Netzwerken wie IVAM, Zenit, Kunststoff-Institut Lüdenscheid, Automatisierungsregion RheinMainNeckar u. v. m. Auch auf internationaler Ebene sind Daniela Reuter und das Team mit Partnernetzwerken im ständigen Austausch. Vernetzung ist und bleibt einfach das Kernthema!

Optence e. V.

Ansprechpartnerin:
Daniela Reuter
+49 6732 964-897
info@optence.de
www.optence.de

Mit voller Energie den Nordwesten voranbringen

OLEC
Energie bewegt den Nordwesten

Klaus Zelder (Stadt Oldenburg, links) und Georg Blum (Stellvertretender Clustermanager OLEC e.V., rechts) vor dem Technologie- und Gründerzentrum in Oldenburg

Im Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO) im Westen der Stadt finden junge, innovative, technologieorientierte Unternehmen die perfekte Umgebung: Hier sind mehr als 60 Kleinunternehmen, Spin-offs und Start-ups aus den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnologie, Gesundheitswissenschaft, Landwirtschaft und Agrotechnologie ansässig. Diese genießen – in unmittelbarer Nähe zur Carl von Ossietzky Universität – eine innovationsfreundliche Atmosphäre, die zum informellen Austausch und zur Vernetzung einlädt. Seit 2009 mit an Bord des TGO: die Geschäftsstelle des Oldenburger Energieclusters OLEC e.V., bestehend aus einem sechsköpfigen Team rund um die Clustermanagerin Isabelle Ehrhardt und den stellvertretenden Clustermanager Georg Blum.

Initiiert wurde OLEC e.V. von der Stadt Oldenburg in Person des damaligen Oberbürgermeisters Dietmar Schütz, früherer Bundestagsabgeordneter und Mitbegründer des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG). Ihm gelang es Anfang der 2000er Jahre, die wichtigsten Energieunternehmen der Region an einen Tisch zu bringen und damit den Grundstein für die heutige Clusterinitiative mit mehr als 60 Mitgliedern zu legen. Gegründet wurde der Verein dann im Jahr 2005. „Am Anfang hat die Stadt Oldenburg das Thema noch ganz stark vorangetrieben und der Verein war direkt an die Wirtschaftsförderung der Stadt angedockt“, sagt Klaus Zelder von der Stadt Oldenburg, der die Gründung des OLEC von Beginn an mitverfolgt hat. „Der Verein hat sich dann aber zunehmend emanzipiert und ist immer selbstständiger geworden.“ Der Grund war, dass immer mehr Personal hinzukam und sich auch das Aufgabenspektrum des Vereins stetig erweiterte. Die enge Verbindung zur Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg besteht allerdings nach wie vor – nicht zuletzt über Roland Henschel, Vorstandsvorsitzender des OLEC e.V. und stellvertretender Leiter der Oldenburger Wirtschaftsförderung.

Umfangreiches Know-how für die Energiewende im Nordwesten

Heute ist die Clusterinitiative OLEC e.V. das größte technologieübergreifende Netzwerk der Energiebranche im Nordwesten Deutschlands. Kleine und mittlere sowie große Unternehmen (rund zwei Drittel der Mitglieder), Start-ups, Hochschulen, Institutionen, Gebietskörperschaften und Bildungseinrichtungen arbeiten hier zusammen. „Wir bringen die wichtigen Player der Region zusammen und verstehen uns als Dialogplattform für die Energiewende in Niedersachsen“, sagt Georg Blum, stellvertretender Clustermanager. Thematisch dominierte anfangs das Thema Windkraft. „Das hat sich mittlerweile aber stark geändert. Heute setzen unsere Mitglieder auf einen ganzheitlichen Ansatz zur Transformation des Energiesystems.“ Dabei

spielen neben Themen wie Sektorenkopplung und Digitalisierung, alternativen Antriebstechnologien und Konzepten zur Erzeugung, Speicherung und Nutzung von grünem Wasserstoff auch Fragen der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sowie die Aus- und Weiterbildung in der Branche eine wichtige Rolle. Die Mitglieder arbeiten hierfür klassisch in themenspezifischen Arbeitskreisen zusammen und tauschen sich intensiv mit den Expertinnen und Experten der Region aus. „Unsere Mitglieder sind deshalb auch wichtige Ansprechpersonen für Politik und Verwaltung“, sagt Georg Blum weiter. Und nicht selten sind die Mitglieder des Clusters auch die Ersten, wenn es darum geht, Pilotprojekte zur Energiewende für die Region umzusetzen, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen.

Reallabor für Smart-City-Technologien

So setzt sich OLEC aktuell im Projekt „ENaQ – Energetisches Nachbarschaftsquartier Fliegerhorst Oldenburg“ erfolgreich dafür ein, die Energieregion Nordwest zur „Smart Region“ weiterzuentwickeln. Im Stadtteil Fliegerhorst in Oldenburg wurde hierfür bis zum Jahr 2022 ein weitestgehend klima-

Stimmen aus dem Netzwerk

Dr. Thorsten Jöhnk – Vorstand der KEHAG Holding AG:

„Wir sind bereits seit 2012 – und damit kurz nach unserer Gründung – OLEC-Mitglied. Als in Oldenburg beheimatete Unternehmensgruppe, die u. a. im Bereich der erneuerbaren Energien und mittlerweile auch der dezentralen Energieversorgung tätig ist, ergab sich unsere Mitgliedschaft wie von selbst. Die Mitgliedschaft im Netzwerk bringt uns einerseits interessante Kontakte und andererseits die Möglichkeit, unser Know-how einzubringen. Auf diese Weise entsteht ein anregender Austausch nebst Kooperationsmöglichkeiten. Im Rahmen des ENaQ-Projektes arbeitet die KEHAG zusammen mit anderen OLEC-Mitgliedern an innovativen Energiemärkten für Wohnquartiere, auf denen verschiedene Akteure Strom und Wärme untereinander austauschen können. Im Projekt ELogZ beschäftigen wir uns mit der klimafreundlichen Versorgung von Logistikzentren, indem wir die vorhandenen Kühlauflieger sinnvoll in das Energieversorgungskonzept der Liegenschaft einbinden.“

neutrales Quartier als „Reallabor“ konzipiert und umgesetzt. Dabei entstehen etwa 110 Wohneinheiten sowohl in Neubauten als auch in sanierten Bestandsgebäuden, die an das öffentliche Versorgungsnetz angeschlossen sind. Das Herz des Quartierskonzepts ist ein Verbund an Energieerzeugern und -verbrauchern, die sich in räumlicher Nähe zueinander befinden und ihre überschüssige Energie in andere Energieformen umwandeln, speichern oder direkt bereitstellen, sodass benachbarte Verbraucherinnen und Verbraucher diese nutzen können. Das Konzept verfolgt den Gedanken, die Energieeffizienz zu steigern, indem „Abfallenergie“ vermieden und der lokale Verbrauch von nachbarschaftlich erzeugter Energie maximiert wird. Neben der Sektorenkopplung wird eine offene, sichere und datenschutzkonforme digitale Plattform entwickelt, die es den Bürgerinnen und Bürgern erlaubt, den lokalen Energietausch zu automatisieren. Das Projekt wird mit rund 18 Millionen Euro aus der gemeinsamen Förderinitiative „Solares Bauen/ Energieeffiziente Stadt“ der Bundesministerien für Wirtschaft und Klimaschutz sowie Bildung und Forschung gefördert. Weitere gut 8,4 Millionen Euro werden von den Partnerinnen und Partnern aus der Wirtschaft beigesteuert. Neben der Clusterinitiative selbst sind an dem fünfjährigen Projekt dreizehn Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus dem OLEC-Netzwerk beteiligt.

Der Nordwesten wird zum Wasserstoff-Hub

Ein weiteres wichtiges Thema, das die Clusterinitiative derzeit aktiv vorantreibt und das auch für die Region immer wichtiger wird, ist das Thema Wasserstoff. Deshalb engagiert sich OLEC gemeinsam mit dem Clustermitglied EWE im Projekt „Hyways for future“, das mit rund 90 Millionen Euro vom Bundesministerium für Digitales und Verkehr gefördert wird. Mit dem Projekt will EWE im Konsortium mit rund 90 Partnerinnen und Partnern aus Industrie und Politik einen Markt für regenerativ erzeugten Wasserstoff im Nordwesten aufbauen. Ziel ist es, langfristig klimafreundlichen Wasserstoff in der Metropolregion Nordwest in den Bereichen Industrie, Energieversorgung und Verkehr zu etablieren. Schwerpunkte der Wasserstoff-Modell-Region sind die Städte Cuxhaven, Wilhelmshaven, Bremerhaven, Oldenburg und Bremen. Im Mittelpunkt steht, wie Wasserstoff im Mobilitätssektor angewendet werden kann: So sollen künftig Wasserstofftankstellen errichtet und Wasserstoffbusse für den öffentlichen Personennahverkehr, Reinigungsfahrzeuge sowie wasserstoffbetriebene PKW und LKW angeschafft werden. Aufgrund ihrer geografischen Lage bietet die Metropolregion Nordwest beste Voraussetzungen für eine großtechnische, grüne Wasserstoffwirtschaft: Hier kann grüner Wasserstoff mit existierenden und neu zu errichtenden Off- und

Stimmen aus dem Netzwerk

Dr. Stephan Barth
Geschäftsführer von ForWind – Zentrum für Windenergieforschung:

„ForWind war von Anfang an Mitglied bei OLEC. Der Vorteil von OLEC ist die enge Verbindung von Unternehmen, Forschung und Verwaltung in einem Cluster. Die ‚kurzen persönlichen Drähte' ermöglichen es, unkompliziert und schnell Rat zu erfragen, kompetente Partner zu finden oder gemeinsame Positionen für strategische Argumente zu erarbeiten. OLEC ist dabei ein Sprachrohr und wertvoller Multiplikator für alle Themen der Energiewende. In der Boom- und Anfangsphase der erneuerbaren Energien gab es einen enormen Informations- und Fachkräftebedarf. Mit OLEC als Partner konnten z. B. Job- und Bildungsmessen, Fachveranstaltungen und parlamentarische Abende schnell und sehr professionell umgesetzt werden. Davon konnten sowohl die Cluster-Mitglieder als auch die gesamte Region profitieren."

Onshore-Windparks erzeugt, per Schiff importiert, in vorhandenen Kavernen gespeichert und neben dem Verkehrsbereich in den Sektoren Industrie, Energie und dem Wärmemarkt eingesetzt werden. „Das wäre schon ein toller Erfolg, wenn man unsere lokalen Industrieunternehmen mit Wasserstoff versorgen könnte", stellt sich Klaus Zelder vor. „Die Innovationsbereitschaft der hiesigen Unternehmen und die Infrastruktur vor Ort bieten jedenfalls die besten Voraussetzungen für einen neuen Wasserstoff-Hub im Nordwesten Deutschlands."

Netzwerkarbeit voller Energie

Um Projekte wie diese zu realisieren und damit die Energiewende im Nordwesten voranzubringen, nimmt die Clustermanagement-Organisation vielfältige Rollen ein. So fungiert der Verein zum Teil selbst als Antragsteller für Förderprojekte und setzt diese gemeinsam mit den Mitgliedern, beispielsweise über Dienstleistungsverträge, um. Darüber hinaus agiert das Team von OLEC auch als Dienstleister in den Förderprojekten der Mitglieder, zum Beispiel in der Veranstaltungsorganisation oder

als koordinierende Stelle, indem es die richtigen Player zusammenbringt und auf entsprechende Fördermöglichkeiten hinweist. Hierfür organisiert das Netzwerk jährlich bis zu 30 Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen rund um die Energiewende. Dazu zählen beispielsweise Informationsveranstaltungen, Workshops, Dialogreihen, eine Jahrestagung und Mitgliederversammlung oder parlamentarische Abende. Erfolgreich arbeitet das Team auch branchenübergreifend, wie aktuell im Rahmen einer Workshopreihe, die es gemeinsam mit dem Cluster Automotive Nordwest e.V. aus Bremen und dem Cluster Agrotech Valley Forum e.V. aus Osnabrück realisiert. Ziel der Reihe ist es, die Möglichkeiten und Technologien von Wasserstoffantrieben für Nutzfahrzeuge und Landmaschinen darzustellen und gemeinsam Ideen für Fahrzeugkonzepte zu entwickeln, um neue Forschungsanträge zu stellen.

Das Energiesystem der Zukunft gemeinsam gestalten

Für die kommenden Jahre erarbeiten die Mitglieder des OLEC derzeit eine klare Vision und Mission: „Wir wollen, dass der Nordwesten Vorbild für andere Regionen in Deutschland wird“, sagt Georg Blum. „Wir wollen das Energiesystem der Zukunft gemeinsam und mutig gestalten. Unser Motto dabei: Vernetzen, Erklären, Ermöglichen, Promoten und Transferieren aus der Region.“ OLEC bietet seinen Mitgliedern die ideale Plattform für die gemeinsame Realisierung dieses Ziels. In Zukunft will das Team von Isabelle Ehrhardt und Georg Blum seinen Mitgliedern weitere exklusive Services anbieten und das Innovationsmanagement intensivieren, zum Beispiel durch Innovationsradare und Whitepaper zu zukunftsweisenden Themen, um Innovationen für die Energieregion Nordwest noch stärker als zuvor vorantreiben zu können.

Oldenburger Energiecluster OLEC e.V.

Ansprechpartnerin:
Isabelle Ehrhardt
+49 441 36116 565
isabelle.ehrhardt@energiecluster.de
www.energiecluster.de

Gesundheitswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern: Erfolgsbranche und Wirtschaftsmotor

BioCon Valley®
Netzwerk der Gesundheitswirtschaft für Mecklenburg-Vorpommern

Das BioCon-Valley®-Team mit Lars Bauer (4. v. r.), Geschäftsführer der BioCon Valley® GmbH, und Michael Lüdtke (3. v. l.), Leiter der Unternehmenskommunikation der BioCon Valley® GmbH und Geschäftsführer des BioCon Valley® Mecklenburg-Vorpommern e.V.

2.000 km Ostseeküste, 2.000 Seen und 70 staatlich anerkannte Kur- und Erholungsorte mit Seebädern und Heilwäldern – das ist das Kapital Mecklenburg-Vorpommerns, mit dem das Bundesland nicht nur mehr als sieben Millionen Touristen jährlich anzieht, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die erfolgreiche Gesundheitswirtschaft des Landes. Neben den klassischen Wirtschaftssektoren wie der maritimen Industrie, dem Maschinenbau, der Energiewirtschaft, der Lebensmittelindustrie und dem Tourismus spielt die Gesundheitswirtschaft eine wesentliche Rolle für den Ostseestaat. Das verdeutlicht auch der „ökonomische Fußabdruck“ der Branche: Ihr Anteil an der Gesamtwirtschaft des Bundeslandes liegt bei fast 15 Prozent, ihr Umsatz bei 5,8 Milliarden Euro – das entspricht etwa jedem siebten Euro an Bruttowertschöpfung, der in Mecklenburg-Vorpommern entsteht. Zudem ist jeder fünfte Arbeitsplatz in der Gesundheitswirtschaft angesiedelt: Etwa 150.000 Erwerbstätige sind aktuell in der Gesundheitswirtschaft des Landes beschäftigt. Sie ist damit die größte Branche des Bundeslandes.

Dass diese Zahlen zum ökonomischen Fußabdruck der Gesundheitswirtschaft überhaupt existieren, lässt sich auf das Engagement der Clusterinitiative BioCon Valley® zurückführen, dem Netzwerk der Gesundheitswirtschaft für Mecklenburg-Vorpommern. „Diese Branchenzahlen für die einzelnen Bundesländer gibt es erst seit 2015, vorher gab es da keine detaillierte Erfassung“, sagt Lars Bauer, Geschäftsführer der BioCon Valley® GmbH. „Wir wollten damals den ökonomischen Fußabdruck unserer Branche in Mecklenburg-Vorpommern quantifizieren und haben uns dann mit einem Institut in Darmstadt zusammengesetzt und gemeinsam überlegt, wie das gehen könnte. Dabei sind diese Zahlen entstanden, durch die die Branche überhaupt erst sichtbar wird“, so Bauer weiter. Mittlerweile gibt es die Branchenzahlen sogar für ganz Deutschland und das Bundeswirtschaftsministerium gibt sie einmal jährlich auch für die anderen Bundesländer heraus. Die Etablierung der Branchenzahlen, Gesundheitswirtschaftliche Gesamtrechnung genannt, mit mittlerweile überregionaler Strahlkraft ist nur einer der vielen Erfolge, die das Team von BioCon Valley® seit der Gründung aufweisen kann.

Die Mission: Motor der Erfolgsbranche Gesundheitswirtschaft sein

Die Clusterinitiative ist ein Zusammenschluss der GmbH und des Vereins BioCon Valley®, die jeweils im Jahr 2001 gegründet wurden. Die Initiative geht auf den Gründervater Prof. Dr. med. Dr. h.c. (mult.) Horst Klinkmann, F.R.C.P., zurück, der das Thema Anfang der 2000er Jahre auf die politische Agenda setzte. Damals stand der gebürtige Teterower gemeinsam mit Dr. Reinhard Dettmann, dem langjährigen Bürgermeister der Bergringstadt,

auf einem der Hügel um Teterow und sie schauten auf die Weite eines Rapsfeldes. Gemeinsam überlegten die beiden, wie man die hohe Arbeitslosigkeit der Region – etwa eine Stunde Autofahrt von Rostock entfernt – mit dem Thema Life Science als Motor einer Wirtschaftsentwicklung überwinden könnte. Inspiriert vom „Silicon Valley“ in den USA benannten sie ihr Vorhaben „BioCon Valley“ und es gelang ihnen, u.a. die Firma Miltenyi Biotec anzusiedeln. Mit seinen mittlerweile 450 Mitarbeitenden gilt das Unternehmen als Aushängeschild der Region und zog viele weitere Firmen der Branche in die Gegend. Mit diesem Meilenstein war schnell klar: Das Land wollte die Gesundheitswirtschaft weiter ausbauen. Hierfür mussten dauerhafte Strukturen geschaffen werden – die Geburtsstunde des BioCon Valley® Mecklenburg-Vorpommern e.V. Kurz darauf wurde die BioCon Valley® GmbH gegründet, die seither als Dienstleister für das Land fungiert. Der Auftrag: die Maßnahmen der Gesundheitswirtschaft für Mecklenburg-Vorpommern koordinieren. „Wir sind das Netzwerk der Erfolgsbranche Gesundheitswirtschaft“, sagt Michael Lüdtke, Leiter der Unternehmenskommunikation. „Wir sind zentraler Ansprechpartner und Motor, wenn es darum geht, Beschäftigung, Wachstum, Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit im nationalen und internationalen Maßstab zu stärken.“ Die BioCon Valley® GmbH beschäftigt mittlerweile 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Standorten Greifswald und Rostock-Warnemünde. Dem Netzwerk gehören rund 130 Mitglieder an – darunter knapp die Hälfte kleine und mittlere Unternehmen sowie Start-ups. Die andere Hälfte setzt sich aus Kommunen, Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen zusammen, wobei die Kommunen 20 Prozent der Mitglieder darstellen. In Zukunft will der Verein noch weitere Mitglieder gewinnen und neue Firmen in der Region ansiedeln. Idealerweise produzieren diese dann auch für den Export. „Hier hat Mecklenburg-Vorpommern allgemein noch sehr große Defizite, das trifft natürlich auch für die Gesundheitswirtschaft zu“, sagt Bauer. „Da wollen wir definitiv noch besser werden.“ Um dieses Ziel zu erreichen, hat das Team in den vergangenen Jahren zahlreiche Maßnahmen entwickelt, von denen die Mitglieder – insbesondere die kleinen und mittleren Unternehmen – profitieren können.

Ein Masterplan für die Gesundheitswirtschaft

So war BioCon Valley® u.a. beim Thema Bioökonomie an der Neufassung der sogenannten Regionalen Innovationsstrategie beteiligt – der Grundlage, um in der nächsten EU-Förderperiode für Innovationen Fördermittel in das Bundesland zu holen. Ebenso ist das Netzwerk für das „Kuratorium Gesundheitswirtschaft“ – ein Beratungsgremium der Landesregierung – sowie für die Fortentwicklung des Masterplans Gesundheitswirtschaft 2030 verantwortlich. Im Kuratorium tref-

Stimmen aus dem Netzwerk

Prof. Dr. Dagmar Braun – Geschäftsführerin der Braun Beteiligungs GmbH, Greifswald, ehemalige Vorstandsvorsitzende des BioCon Valley Mecklenburg-Vorpommern e.V. sowie ehemaliges Mitglied im Aufsichtsrat der BioCon Valley® GmbH:

„Das Netzwerk der BioCon Valley® GmbH erfüllt eine wichtige Funktion in der Gesundheitswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern: Es hilft bei der Etablierung von Start-ups, insbesondere im Life-Science-Bereich, und generiert sinnvolle Synergien – auch zwischen den mittelständischen Unternehmen.
Meine Familie engagierte sich hier von Anfang an: Mein Mann war Gründungsmitglied des BioCon Valley Mecklenburg-Vorpommern e.V., anfangs Co-Vorsitzender und später stellvertretender Vorstandsvorsitzender. Bei seinem Ausscheiden hat er an mich übergeben.
Wir halten die Initiative für enorm wichtig für unser Bundesland, weil unsere – insbesondere anfangs – sehr kleinteilige Gesundheitswirtschaft dringend eine effiziente Vernetzung und die maximale Generierung von Synergien benötigt. BioCon Valley® hilft, kurze Wege zu den Ministerien zu haben und eine gemeinsame Fortbildung im Land zu ermöglichen, was lange Anreisen zu Veranstaltungen in andere Bundesländer spart. Die engagierten Mitarbeiter unterstützen bei der Beantragung von Fördermitteln und bei der Förderung von gemeinsamen Kooperationsprojekten.
Nicht zu unterschätzen sind die Aktivitäten im Netzwerk: Bereits in meiner Zeit als Co-Geschäftsführerin bei RIEMSER habe ich klinische Studien gern mit Anbietern aus Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt. Hier und bei der Generierung von Fördermitteln zum Aufbau von RIEMSER hat BioCon Valley® sehr unterstützt. Obendrein bestand und besteht über das Netzwerk die Möglichkeit, den Masterplan Gesundheitswirtschaft des Landes sowie innerhalb des Kuratoriums Gesundheitswirtschaft die Bedingungen für die tolle Entwicklung der Branche mitzugestalten und gemeinsam zu optimieren.“

fen sich zweimal jährlich rund 70 Vertreterinnen und Vertreter aus Verbänden, wie Kassenverbänden oder gesundheitswirtschaftlichen Institutionen, Hochschulen, Ärztekammern, der Politik und Unternehmen der Gesundheitswirtschaft. Insgesamt gibt es fünf Strategiegruppen, die deckungsgleich mit den Handlungsfeldern des Masterplans Gesundheitswirtschaft 2030 sind: Life Science, Gesundheitsdienstleistungen, Gesundes Alter(n), Gesundheitstourismus und Ernährung für die Gesundheit. Geleitet wird das Gremium von Ministerpräsidentin Manuela Schwesig als Vorsitzende sowie dem Präsidenten Prof. Wolfgang Schareck, Rektor der Universität Rostock. Damit erhält das Thema die notwendige politische Unterstützung und Aufmerksamkeit – und die Mitglieder den nötigen Fahrplan, um die Gesundheitswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern zu den Zielen zu bringen, die sie sich mit dem Masterplan selbst gesteckt haben.

Darüber hinaus profitieren die Mitglieder von den Impulsen der Clusterinitiative zur Initiierung und Begleitung neuer Projekte, zum Beispiel im Rahmen des „Ideenwettbewerbs Gesundheitswirtschaft“, den BioCon Valley® koordiniert. Der Wettbewerb wird einmal jährlich ausgeschrieben und die Themen orientieren sich ebenfalls am Rahmen des Masterplans. Dabei gehen bis zu 40 Bewerbungen ein, die von einer Fachjury begutachtet

Stimmen aus dem Netzwerk

Dr. Dirk Forberger
Vorstandsvorsitzender der RoweMed AG – Medical 4 Life, Parchim:

„Uns war schon immer die Einbindung in das Branchennetzwerk BioCon Valley® wichtig. Das ist für uns ein Erfolgsgarant im hart umkämpften Markt der Medizintechnik. Denn BioCon Valley® ermöglicht mit Veranstaltungen, Auslandsmessen und seiner Anbindung an Politik und Verwaltung vielfältige Informationsflüsse, die strategische Bedeutung für uns haben.
Mitglied sind wir seit 2004, als wir unsere Produktion am Standort Parchim gestartet haben. Auf der Suche nach Partnern und einem Netzwerk sind wir bei BioConValley® schnell fündig geworden.
Für uns als Unternehmen der Gesundheitsbranche ist die Vernetzung untereinander sowie mit Politik und Wissenschaft sehr wichtig. Es haben sich bislang zwar keine konkreten Projekte für uns ergeben, jedoch profitieren wir seit jeher von den wertvollen Kontakten.“

und bewertet werden. Die Gewinnerteams können eine Förderung aus EFRE-Mitteln – vergeben vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit des Landes Mecklenburg-Vorpommern – von 150.000 Euro über insgesamt zwei Jahre erhalten. In dieser Zeit haben die Unternehmen, oftmals Start-ups, dann die Gelegenheit, an ihren Ideen zu feilen und sie marktreif zu machen. Sollten sie dann noch weiteren Förderbedarf haben, finden sie Informationen zu weiteren Fördermöglichkeiten in der Förderbroschüre, die BioCon Valley® herausgibt und regelmäßig aktualisiert. So sind schon viele tolle Ideen für Mecklenburg-Vorpommern entstanden.

Mecklenburg meets Dubai

Darüber hinaus ist das Netzwerk auch im Bereich Internationalisierung sehr aktiv. Neben der Begleitung und Durchführung von ausländischen Delegationsreisen organisiert und beteiligt sich BioCon Valley® an nationalen und internationalen Messen der Gesundheitsbranche. „In Mecklenburg-Vorpommern gibt es unglaublich viele kleine Unternehmen, die weder die Zeit noch die personellen Kapazitäten haben, sich um den Eintritt in ausländische Märkte zu kümmern“, sagt Lüdtke. Eine Möglichkeit ist zum Beispiel die MEDICA in Düsseldorf, für die das Team von BioCon Valley® den Landesgemeinschaftsauftritt Mecklenburg-Vorpommerns maßgeblich entwickelt hat und die es einmal jährlich in Kooperation mit der Wirtschaftsförderung Rostock Business organisiert. Mit ihren mehr als 120.000 Besucherinnen und Besuchern gilt die MEDICA als die weltweit größte Messe der Gesundheitswirtschaft und der Landesgemeinschaftsstand Mecklenburg-Vorpommerns wurde in den vergangenen Jahren auch vom Wirtschaftsminister Harry Glawe (CDU) begleitet. Hier erhalten die Mitglieder die Chance, sich zu präsentieren und wertvolle Geschäftskontakte zu knüpfen. Eine weitere Gelegenheit ist die Arab Health in Dubai, die zweitgrößte Messe der Branche weltweit. Hier tritt BioCon Valley® unter dem Motto „Health made in Northern Germany“ gemeinsam mit dem Cluster Life Science Nord und damit mit Hamburg und Schleswig-Holstein auf. „Das ist besonders gut für die kleinen Firmen, weil sie oft Nischen bedienen, sodass es ganz besonders interessant ist, an diesem Norddeutschen Gemeinschaftsstand Geschäfte anzubahnen“, sagt Lars Bauer. Und das funktioniert: „In der Region haben wir schon bei einer Ansiedlung geholfen.“ Mithilfe der Unterstützung von BioCon Valley® konnte sich Anfang 2020 die Firma Allergo Natur in Dubai ansiedeln, die sogenannte Encasings – also Einlagen – für Allergiker produziert. Der Start der Niederlassung wurde im Beisein des deutschen Generalkonsuls in Dubai und des mecklenburgischen Gesundheitsministers begangen.

Die Stärke eines Netzwerkes zeigt sich in der Krise

Diese und viele weitere Beispiele zeigen: BioCon Valley® lebt von der Zusammenarbeit mit den Akteuren der Gesundheitswirtschaft, allen voran den kleinen und mittleren Unternehmen. Wie gut diese funktioniert, zeigte sich auch während der Corona-Krise. Hier hat das Team viele Anfragen bekommen, ob sie wüssten, wer in der Region Schutzkleidung herstelle. Kurzerhand wurde das Projekt „Corona-Hilfe“ ins Leben gerufen. Hier sammelt das Cluster sämtliche Informationen, die für die Branche relevant sind: medizinische Schutzausrüstung, Informationen zu Hilfsmaßnahmen und Fördermitteln sowie Informationen zum Thema Arbeitsschutz und Homeoffice. Parallel werden alle neuen Einträge in den Social-Media-Kanälen von BioCon Valley® und monatlich gebündelt per Newsletter gestreut. Hinzu kommt die direkte Ansprache von Unternehmen. Aufgrund dieser intensiven Hilfe in der ersten Phase der Corona-Pandemie wurde die BioCon Valley® GmbH darum gebeten, für das Bundesland die Online-Plattform „Corona-Kooperationsbörse MV“ aufzubauen. Auf dieser Website kann man mittels „Suche“- und „Biete“-Funktion dringend benötigte Dinge zur Bewältigung der Pandemie finden und anbieten sowie Partner finden, um gemeinsam im Sinne der heimischen Produktion Lösungen und Dienstleistungen zu entwickeln. „Die Stärke eines Netzwerkes zeigt sich immer in der Krise“, sagt Lars Bauer. „Unser Ansatz ist: Zusammenarbeit. Partnerschaftlich. Hier im Land. Denn in Mecklenburg-Vorpommern haben wir kurze Wege. Da sind auch die Unternehmer und Politiker aus anderen Ländern und Bundesländern oft ganz beeindruckt, wie kurzfristig man hier hochkarätige Termine – auch mit Ministern – bekommt.“

Für die stetige Vernetzung bedient sich das Team von BioCon Valley® auch der klassischen Kanäle, wie z. B. der Website, Newsletter, Pressearbeit, Social Media oder Jahresberichte. Die tatsächliche Vernetzung der Mitglieder findet aber über Veranstaltungen statt. Jährlich organisiert die Clustermanagement-Organisation über 65 Fach- und Themenveranstaltungen sowie Delegationsreisen. Damit werden insgesamt etwa 3.000 nationale und internationale Teilnehmende erreicht. Zu den Formaten zählt neben klassischen Workshops, Informationsveranstaltungen und Strategiegruppensitzungen auch das Format „Ship to Business“. Dabei verbringen junge Unternehmen, potenzielle Investierende und auch Vertreterinnen und Vertreter der Landespolitik ca. zwei Stunden auf einem Schiff, um sich gegenseitig kennenzulernen. „Damit versuchen wir Venture Capital ins Land zu holen“, sagt Lars Bauer. Die Veranstaltung ist Teil der Nationalen Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft, die das nächste Mal am 7. und 8. Juni 2023 stattfinden wird und die das Team von

BioCon Valley® derzeit plant. Partnerland ist Israel, die Schirmherrin ist Ministerpräsidentin Manuela Schwesig. Wie in jedem Jahr werden zwischen 700 und 800 Teilnehmende an zwei Tagen erwartet. „Die Nationale Branchenkonferenz ist der Treff der Branche – für Mecklenburg-Vorpommern und ganz Deutschland. Hier werden auch jährlich die neuen Branchenzahlen durch das Bundeswirtschaftsministerium vorgestellt, das erfüllt uns immer ganz besonders mit Stolz“, so Bauer.

BioCon Valley®

Ansprechpartner:
Lars Bauer
+49 381 650 70 90
info@bcv.org
www.bioconvalley.org

Die Bioökonomie als Wirtschaftsmotor in Sachsen-Anhalt

BioEconomy Cluster

Prof. Dr. Matthias Zscheile (2. v. l.) und sein Team stärken die Bioökonomie in Sachsen-Anhalt.

Wenn man sich dem Technologiepark Weinberg Campus in Halle (Saale) nähert, spürt man, dass es sich um einen besonderen Ort handelt. Vor den Toren des Weinberg Campus flattern Bundes- und Europafahnen neben denen von Max-Planck-, Leibniz- und Fraunhofer-Instituten sowie namhaften Firmen aus den Bereichen Life Sciences, Biomedizin und Materialwissenschaften. Da überrascht es nicht, dass der Wirtschaftsminister Sachsen-Anhalts, Prof. Dr. Armin Willingmann, diesen Technologiepark erst kürzlich mit dem Prädikat „Zukunftsort“ beschrieb. Mittendrin: die Geschäftsstelle der BCM BioEconomy Cluster Management GmbH.

Mitbegründer und heutiger Manager der Clusterinitiative BioEconomy ist Prof. Dr. Matthias Zscheile. Er wuchs in einem Sägewerk im Harz auf, das seine Familie betrieb. Nach diversen Ausbildungen und beruflichen Stationen folgte Zscheile dem Ruf der Technischen Hochschule Rosenheim und ist dort seit 2003 Professor für Holztechnik, Fertigungstechnik/Sägewerkstechnik und Massivholzverarbeitung. Seine Heimat hat er nie aus dem Blick verloren. Er setzt sich bereits seit 2006 dafür ein, die Holzbranche in Sachsen-Anhalt zu revitalisieren – mit Erfolg. Bis heute hat sich eine Vielzahl an Unternehmen in der Region angesiedelt. 2012 entwickelte er gemeinsam mit Prof. Dr. Thomas Hirth (Fraunhofer IGB) die Idee, unter dem Motto „Holz trifft Chemie“ nachwachsende Rohstoffe in der Chemieindustrie zu nutzen. Mit diesem innovativen Vorhaben gewann das Team 2012 beim Spitzenclusterwettbewerb des BMBF und besiegelte damit die Geburtsstunde des BioEconomy e.V. Seit Ende 2012 war Professor Zscheile als Vorstandsvorsitzender tätig, nach Auslaufen der Förderung übernahm Zscheile 2017 die Position des Clustermanagers. Gleichzeitig übernahm Dr. Joachim Schulze, Technischer Leiter der Corvay Bioproducts GmbH, den Vorstandsvorsitz. Beide verfolgen seitdem gemeinsam mit ihrem mittlerweile dreiköpfigen Team die Vision, die Clusterregion Mitteldeutschland zur internationalen Modellregion der Bioökonomie zu entwickeln. Dabei setzt sich das BioEconomy-Team dafür ein, den natürlichen Rohstoff Holz und andere, nicht zur Ernährung bestimmte Energiepflanzen sowohl stofflich und chemisch als auch energetisch in effizienten Koppelproduktionen und Kaskaden vollständig zu nutzen. Mittlerweile engagieren sich 54 Mitglieder im BioEconomy Cluster – rund die Hälfte davon sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Aber auch Global Player wie die finnischen Unternehmen UPM, Fortum, Großunternehmen wie DOMO Chemicals oder Forschungseinrichtungen wie das Helmholtz Zentrum und das Fraunhofer-Institut für Mikrostruktur von Werkstoffen und Systemen IMWS in Halle sind engagierte Akteure der Clusterinitiative. Dass dies überhaupt möglich ist, lässt sich auf das hartnäckige Engagement und die hervorragende Arbeit des Clustermanagements zurückführen.

Neue Bioraffinerie erfolgreich angesiedelt

So konnte die weltweit erste und größte Bioraffinerie der UPM Biochemicals GmbH (UPM) durch die Unterstützung des BioEconomy Clusters erfolgreich in Sachsen-Anhalt angesiedelt werden. UPM ist ein finnisches, weltweit führendes Unternehmen der Zellstoff- und Papierindustrie und auf nachwachsende und biologisch abbaubare Rohstoffe zur Fertigung von recyclingfähigen Alltagsgegenständen und Materialien spezialisiert. Ende 2022 soll die Anlage in Betrieb gehen, 200 Arbeitsplätze werden in der Region entstehen. Die Investition beläuft sich auf 550 Millionen Euro. Die neue Bioraffinerie im Chemiepark Leuna wird jährlich etwa 500.000 Tonnen Buchenholz verarbeiten können. UPM investiert damit in die nächste Generation von Biochemikalien und forciert somit den Wechsel von fossilen zu nachhaltigen Lösungen – ein großer Erfolg für die Region, das Bundesland Sachsen-Anhalt und BioEconomy.

Allerdings war der Weg zu dieser erfolgreichen Ansiedlung nicht immer einfach. Fast zehn Jahre mühevollen, stetigen Ringens gingen diesem

Stimmen aus dem Netzwerk

Dr. Michael Duetsch – Geschäftsführer der UPM Biochemicals GmbH:

„Wir sind seit 2018 mit dabei im BioEconomy Cluster. Damals kristallisierte sich heraus, dass der Chemiestandort Leuna und die Region Mitteldeutschland attraktiv für eine Investition in eine holzbasierte Bioraffinerie sind. Die Vernetzung von Industrie, kleineren mittelständischen Unternehmen, öffentlichen Instituten, Universitäten und Hochschulen trägt zu einem Umfeld bei, in der sich die Bioökonomie mit ihrer zukunftsorientierten Wirtschaftsweise schneller etablieren kann als in anderen Regionen. Die Clusterinitiative kann gegenüber der Politik nicht nur die Bedürfnisse technologischer Art formulieren, sondern auch die Anforderungen an eine passende Infrastruktur. Gerade in Zeiten des Strukturwandels der mitteldeutschen Region hin zu einem nachhaltigen Wirtschaften für morgen ist eine Stärkung der Bioökonomie ein wichtiges Element.“

Durchbruch voraus. So wollte sich UPM – trotz zahlreicher Voruntersuchungen und Forschungsarbeiten durch Mitglieder des BioEconomy Clusters – ursprünglich in Frankfurt am Main ansiedeln. Schließlich waren es zweieinhalb Jahre hartnäckige Überzeugungsarbeit des BioEconomy-Teams und das Mitwirken des Landes Sachsen-Anhalt, der Kommunen, diverser Banken und Marketinggesellschaften, die UPM davon überzeugten, nach Sachsen-Anhalt überzusiedeln. „Durch die Ansiedlung von UPM hoffen wir auf eine weltweite Sogwirkung: Wenn erstmal ein großes Unternehmen da ist, ziehen viele weitere nach", hofft Zscheile. Erste Anzeichen, dass sich diese Strategie bewahrheitet, deuten sich bereits an. „Ein weiteres großes finnisches Unternehmen hat bereits Interesse bekundet und auch Firmen aus Italien, Frankreich, Belgien und sogar Amerika und Kanada zeigen sich interessiert."

Neue HUBs beschleunigen Innovationen

Ein weiterer Meilenstein, den das Clustermanagement gemeinsam mit dem Fraunhofer-Zentrum für Chemisch-Biologische Prozesse (CBP) gesetzt hat und der die Bioökonomie in den kommenden Jahren noch weiter voranbringen wird, ist der neue BioEconomy HUB. Dieser befindet sich aktuell in der Konzeptionsphase und wird durch Mittel des Strukturstärkungsgesetzes finanziert. Ziel des HUBs ist es, junge Unternehmen im Bereich der Bioökonomie zu fördern und sie auch in schwierigen Phasen ihrer Geschäftsentwicklung zu unterstützen. Dabei sollen sie nicht nur auf Büro- und Laborräume zurückgreifen können, sondern erhalten auch Zugang zu Pilotanlagen und etablierten Infrastrukturen, Dienstleistungen und Netzwerken. Ein ähnliches Vorhaben plant das BioEconomy-Team im Südharz zum Thema Holz. Unter dem Dach „Zukunft Holz" sollen hier die bedarfsgerechte Holzbereitstellung, Holzverwendung und der breite Holzeinsatz, wie zum Beispiel der Holzbau oder die Herstellung von Holzprodukten, vorangetrieben werden. Die Reststoffe, die nach der Verwendung entstehen, sollen dann in der Chemiebranche genutzt werden. So wird der Kreislauf der Bioökonomie noch weiter geschlossen. Mithilfe der beiden HUBs will man der Vision, die Clusterregion Mitteldeutschland zur internationalen Modellregion der Bioökonomie zu entwickeln, noch ein weiteres Stück näher kommen.

Cluster als Retter in der Not

Dass Clusterinitiativen nicht nur wichtige Akteure für die langfristige regionale Wirtschafts- und Strukturentwicklung sind, sondern sich in Notzeiten auch als flexibel und spontan agierende Hochleistungszentren entpuppen können, beweist ein weiterer, erst junger Erfolg des BioEconomy Clusters. Angesichts des akuten Mangels an Desinfektionsmitteln und der großen

Stimmen aus dem Netzwerk

Prof. Dr. Michael Nelles – Geschäftsführer des DBFZ – Deutsches Biomasseforschungszentrum gGmbH:

„Wir sind schon seit 2011 mit dabei – noch vor dem offiziellen Start des Clusters! Schon damals war uns aufgrund unserer Forschungsaktivitäten bewusst, wie wichtig das Thema in der Zukunft vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen und Nutzungskonkurrenz sein wird. Da lag es nahe, sich an einer Initiative zu beteiligen, die verschiedene Akteure zusammenbringt und entsprechend verschiedene Bedürfnisse in Ansätzen, Projekten und Strategien berücksichtigt. Über das BioEconomy Cluster ist es uns gelungen, ein dichtes Netzwerk aus allen Bereichen der Bioökonomie aufzubauen. So haben wir z. B. mittlerweile eine sehr enge und produktive Kooperation mit dem Fraunhofer CBP inklusive einer Reihe gemeinsamer F&E-Projekte zur stofflichen und energetischen Nutzung biobasierter Rohstoffe. Solche Verbundvorhaben, vor allem auch mit Industriepartnern, sind für uns wichtig, da wir so tiefere Einblicke in die Herausforderungen der biobasierten Wirtschaft gewinnen und für neue Technologie- und Verfahrensentwicklungen am DBFZ nutzen können.“

Anzahl an Clustermitgliedern, die Rohstoffe für Desinfektionsmittel herstellen, hat die Clustermanagement-Organisation während der Corona-Krise kurzerhand die Koordination für die Herstellung und den Vertrieb von Desinfektionsmitteln in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus übernommen und dabei den Prozess aus technischer, betriebswirtschaftlicher und politischer Sicht koordiniert. So kümmerte sich das Clustermanagement gleich zu Beginn der Krise um Zulassungen für die produzierenden Unternehmen, debattierte über steuerliche Aspekte mit dem Bundesverwaltungsamt, dem Landes- und Bundesfinanzministerium sowie dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt. Im Ergebnis konnten anfänglich bereits insgesamt ca. 15.000 Liter Desinfektionsmittel pro Tag produziert und in die Bundesländer Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Thüringen geliefert werden. Diese wurden zu nennenswerten Anteilen durch das Land und das Bundesbeschaffungsamt zweckgebunden ver-

teilt, um den Bedarf an Desinfektionsmitteln für systemrelevante Bereiche wie Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Lebensmittelverarbeiter oder Großküchen zu decken.

Professionelle Netzwerkarbeit als Garant für den Erfolg

Wie schafft es diese Clusterinitiative, derartige Erfolgsbeispiele hervorzubringen? Wie organisieren sich die Mitglieder untereinander? Und wie kommunizieren sie? Hier kommt die professionelle Netzwerkarbeit des BioEconomy Clusters ins Spiel. Zu den Formaten, welche die Clustermanagement-Organisation unter dem Motto „Information und Netzwerke“ organisiert, zählen neben Business-Treffs, Informationsveranstaltungen und Mitgliederversammlungen auch Newsletter und Webinare – die zum Teil mit den Clusterpartnern in den Niederlanden, Frankreich und England organisiert werden – sowie eine jährliche Konferenz und regelmäßige Messeauftritte, beispielsweise auf der Hannover Messe, der LIGNA in Hannover, der BIOPOLYMER in Halle (Saale) und sogar der BIO World in den USA und Kanada.

Ob die Firmen schon Schlange stehen, um Mitglied des BioEconomy Clusters zu werden? „Wir müssen die Mitglieder schon überzeugen“, sagt Zscheile. „So haben wir es ja auch bei UPM gemacht. Da hat der Geschäftsführer gesagt: Ja, das ist genau das, was wir brauchen, wir wollen hier vor Ort aktiv werden. Und auch andere Firmen merken, dass das Umfeld für Bioökonomie hier in Halle (Saale) gut ist und dass sie hier entsprechend betreut werden. Wir versuchen, uns gut um die Mitglieder zu kümmern und ihnen Ideen mit an die Hand zu geben, welche Projekte sie wie umsetzen könnten. Wenn sie merken, dass das, was wir hier tun, ihnen helfen kann, werden sie Mitglied.“

BioEconomy Cluster

Ansprechpartner:
Prof. Dr. Matthias Zscheile
+49 345 1314 2730
info@bioeconomy.de
www.bioeconomy.de

Im Zentrum der Geoinformationswirtschaft

GEOkomm®
GEOINFORMATIONS WIRTSCHAFT
BERLIN-BRANDENBURG

Stellvertretend für das gesamte Team des GEOkomm e.V. (v.l.n.r.): Dr. Klaus Hildebrandt, Matthias Richter, Dr. Peter A. Hecker, Isabelle Uhlig und Dr. Silva Fischer

Auf dem Weg zum Sitz des GEOkomm e.V. durchquert man das Holländische Viertel im Zentrum Potsdams, das durch rote Backsteinhäuser geprägt wird. Die Geschäftsstelle des Verbandes der Geoinformationswirtschaft sitzt in einem Altbau auf zwei Etagen, die durch eine Wendeltreppe miteinander verbunden sind.

Seit seiner Gründung im Jahr 2002 ist das Team des Innovationsclusters auf mittlerweile sieben Mitarbeitende angewachsen und wurde bereits 2005 Teil der „Kompetenznetze Deutschland“, dem Vorgänger der Exzellenzmaßnahme „go-cluster“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK). Aus dem ursprünglich als Lobbyeinrichtung gegründeten Verband entwickelte sich mit dem Fokus auf das Thema Innovationsförderung rasch eine zentrale Vertretung für die Geoinformationswirtschaft – in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg und bundesweit.

Mitten im Zentrum der Geoinformationswirtschaft

Die Metropolregion Berlin-Brandenburg ist Heimat für das weltweit stärkste Forschungs- und Wissenschaftsumfeld im Bereich Geoinformation. Das GEOkomm-Büro liegt in direkter Nachbarschaft zu wichtigen Akteuren der Branche: das Deutsche GeoForschungsZentrum (GFZ), das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), mehrere Fachhochschulen und Universitäten sowie Forschungseinrichtungen wie das Hasso-Plattner-Institut (HPI) und das Einsatzführungskommando der Bundeswehr haben ihren Sitz in Berlin, Potsdam und Umgebung. So ist im engen Radius der Clusterinitiative ein Unternehmerumfeld und Entscheidungszentrum entstanden, zu dem natürlich auch die Landesregierungen von Brandenburg und Berlin sowie die Bundesregierung zählen. Peter Hecker erklärt: „Es gibt in Deutschland keinen anderen Ort, wo das so konzentriert der Fall ist.“

GEOkomm bringt Innovation in KMU

Ursprünglich leitete Landwirt Peter Hecker, Gründer und Geschäftsführer des Innovationsclusters, ein landwirtschaftliches Beratungsbüro. Durch einen Auftrag der damaligen EADS-Tochter Infoterra, heute Airbus Defence & Space, kam er zum ersten Mal in Berührung mit der Förderung durch öffentliche Mittel, in diesem Fall durch das Bundeswirtschaftsministerium. Ziel des Projektes war es, Satellitendaten aus dem Radarbereich zu vermarkten: Die Daten sollten gewinnbringend verkauft werden, sodass aus dem Ertrag die Entwicklung der zweiten Generation des eingesetzten Satelliten finanziert werden konnte. Zu dieser Zeit, also um die Jahrtausendwende herum, wurden Satellitendaten hauptsächlich in der Verteidigung genutzt, nicht jedoch in der kommerziellen Wirtschaft oder in der Verwaltung. Die Community be-

stand damals aus wenigen Kleinstunternehmen. Diese und die Kundinnen und Kunden aus der Verwaltung wollte man erreichen. Daraus entstand die Idee für einen Verein als Verband der GeoInformationswirtschaft: die Geburtsstunde des GEOkomm e. V. Durch eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit und wöchentliche Veranstaltungen für verschiedene Zielgruppen erlangte der Verein in kurzer Zeit große Bekanntheit.

Nicht nur das ursprüngliche Ziel, die Finanzierung des Satelliten, wurde erreicht, sondern es folgte auch eine Ausweitung der Vereinsaktivitäten auf EU-Tätigkeiten: GEOkomm wurde Gründungsmitglied des NEREUS-Network, das von Brüssel aus Regionen unterstützt und verbindet, in denen Weltraumtechnologie produziert und genutzt wird. Weitere EU-Projekte kamen hinzu und GEOkomm unterstützte zum Beispiel dabei, Vorgaben der Europäischen Union in der PSI-Richtlinie in nationale Gesetzgebung zu übersetzen. Insbesondere dieser Einsatz verhalf dem Verein zu so großer Resonanz, dass sogar eines Tages das Bundeskartellamt bei Peter Hecker anrief und um seine Einschätzung und Expertise bat. Nach diesem erfolgreichen Start zeichnete sich jedoch ab, dass andere Organisationen in der Lobbyarbeit besser aufgestellt waren, vor allem finanziell. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung, den Fokus von GEOkomm auf die Unterstützung von und den Mehrwert für Unternehmen zu legen – der Wandel zur Clusterinitiative begann.

Die Geschichte der Finanzierung des Vereins begann als sogenanntes Brandenburger „Branchenkompetenznetzwerk“ mit einer Startfinanzierung über die GRW-Förderung (Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“) der Investitionsbank Berlin. Heute steht das Innovationscluster auf eigenen Beinen und finanziert sich komplett eigenständig. Einen Großteil der Arbeit des GEOkomm-Teams bildet die Innovationsförderung. Die Clusterinitiative begleitet dafür KMU im gesamten Innovationsprozess von A bis Z und ermöglicht ihren Mitgliedern den Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dabei unterstützen die Mitarbeitenden des Clusters zum Beispiel bei Anträgen für Fördermittel, FuE-Aktivitäten und letztlich bei der Vermarktung der entwickelten Produkte.

Vor allem schließt GEOkomm die Lücke zwischen Forschung und Entwicklung sowie der Vermarktung. Im Regelfall erhalten KMU nur schwer Zugang zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Große Konzerne haben dafür eigene Forschungsabteilungen, die sich kleine KMU nicht leisten können und deren finanzielles Risiko zudem zu groß wäre. Also bringt GEOkomm die Innovationen in die KMU. Die Clusterinitiative sieht sich zudem als der Partner, der garantiert, dass das funktioniert, was die KMU planen. „Wir begleiten den ganzen Prozess: Die Unternehmen lernen sich kennen, haben eine Idee, wir entwickeln die Idee mit ihnen

Stimmen aus dem Netzwerk

Prof. Dr. Jürgen Döllner – Leiter des Fachgebietes Computergrafische Systeme am Hasso-Plattner-Institut, Potsdam:

„Das Hasso-Plattner-Institut ist Gründungsmitglied des GEOkomm e.V. und in den Anfangsjahren gehörte ich selbst dem Vorstand an. Zu dieser Zeit wurde deutlich, dass Geodaten, also Daten mit Raumbezug, sich zu einer der wichtigsten Kategorien von Daten entwickeln werden, die von Anwendungen und Systemen benötigt werden. Es war erstmals der Punkt erreicht, dass wir systematisch und automatisch Geodaten zur Erfassung und zur Verwertung durch Datenbanken und Analysesysteme verfügbar machen konnten, zum Beispiel für den Einsatz in Navigationssystemen und Kartendiensten, aber auch für Stadtplanung und Umweltschutz. Wir haben vorausgesehen, dass ganz neue Einsatzbereiche dazukommen werden, unter anderem Schadensabwicklung durch Versicherungen, die Routen- und Tourenplanung von Lieferdiensten oder auch die landwirtschaftliche Digitalisierung.

Wir standen vor einigen Fragen: Welche Hürden sind zu nehmen? Welche gesetzlichen Voraussetzungen müssen geschaffen werden? Wie ist das Verhältnis zwischen staatlichen Bedürfnissen und privatwirtschaftlichen Interessen? Wie gehen wir die Themen Datenzugang und Lizenzierung an? Peter Hecker war auf dieser Basis motiviert, einen Verband zu gründen, um gemeinsam mit Politik und Wirtschaft Antworten und Lösungen zu entwickeln. Das HPI als Forschungs- und Ausbildungsinstitut ist hauptsächlich mit der Konstruktion und Analyse komplexer softwarebasierter Systeme beschäftigt und ist daher gern als wissenschaftliche Einrichtung mit in den Aufbau des Clusters eingestiegen.

Seit einigen Jahren geht die Entwicklung ganz deutlich in Richtung Künstliche Intelligenz: Diese bietet einen enormen Informationsschub, denn beide Disziplinen – Geoinformation und KI – passen extrem gut zusammen. Geodaten haben immer eine gewisse Unschärfe, womit KI sehr gut umgehen kann. Zahlreiche Einsatzgebiete sind hier denkbar, beispielsweise bei der Inventur durch eine Kommune: Dort kommen Fragen auf wie zum Beispiel „Wie viele Bäume gibt es?“, „Wie groß ist deren Volumen und wie wird es sich entwickeln?“ oder „Wie viel CO_2 können diese Bäume binden?“. Solche Berechnungen kann eine KI auf Grundlage älterer Datensätze innerhalb von wenigen Minuten leisten. GEOkomm koordiniert solche neuen technologischen Überlegungen der FuE-Organisationen und bringt sie mit den Anforderungen der Wirtschaftspartner sowie der Landes- und Bundesämter zusammen.“

zusammen, gehen durch das ganze Paperwork – das ist für jemanden, der das zum ersten Mal macht, schon eine ganz schöne Herausforderung – und betreuen die Unternehmen dann bis zum – wenn es gut läuft – Abschluss ihres erfolgreichen FuE-Projektes und darüber hinaus, was die Vermarktung des Ganzen angeht“, fasst Peter Hecker die Vereinsarbeit zusammen.

Eine Branche im rasanten Wandel

In den vergangenen 10 bis 20 Jahren hat die Bedeutung und Nutzung von Geodaten enorm zugenommen. Nicht nur die Feinheit, mit der verschiedenste Sensoren sie mittlerweile erfassen, prozessieren und verarbeiten können, ist gestiegen, sondern auch die Menge und Speichermöglichkeiten der Daten. „Früher war Geo viel spezieller und spezifischer. Heute besitzt fast jede Person ein Gerät, das raumbezogene Dienste verwendet“, so Peter Hecker. Inzwischen ist die Geoinformation ein sehr weites Feld, das „in der grünen Wiese anfängt“ und irgendwo bei der Medizininformatik endet.

Zudem hat die Künstliche Intelligenz ihren Weg in die Geoinformationswirtschaft gefunden: Sie bietet einen unbeschreiblichen Mehrwert bei der Verarbeitung dieser Daten für Unternehmen und deren Wertschöpfung sowie gleichzeitig für die Öffentlichkeit und die Gesellschaft. Die Geoinformationswirtschaft als Querschnittsfeld bietet vor allem kleinen und mittelständischen Unternehmen viele Nischen, in denen sie sich erfolgreich positionieren und sich die vorhandenen technologischen Informationen zunutze machen können.

GEOkomm: Ein verlässlicher Partner für Innovationen

Heutzutage ist GEOkomm vor allem in ZIM-Innovationsnetzwerke involviert und befasst sich thematisch etwa mit der Binnenschifffahrt, der Kommunikationsinfrastruktur oder der Agrarwirtschaft:

Das Netzwerk DigiShip treibt die Digitalisierung der Binnenschifffahrt voran. Dazu gehören zum Beispiel Fahrerassistenzsysteme für Schiffe, das autonome Fahren von Schiffen, die Navigation und Routenplanung im Hinblick auf Schleusen und Treibstoffverbrauch, die Assistenz beim Einparken von Sportbooten, etwa durch unerfahrene Skipper. Ökologische Aspekte und Herausforderungen der IT-Sicherheit spielen hierbei eine große Rolle. Die hierfür eingesetzte Technologie wird parallel für ein weiteres Projekt in Teheran genutzt, der Hauptstadt des Iran. Das Problem: Dort wurde in der Vergangenheit massiv Grundwasser abgepumpt, was zur Folge hat, dass Areale der Stadt absinken, wodurch es zu Straßenschäden und einstürzenden

Stimmen aus dem Netzwerk

Dr. Rico Richter – Geschäftsführer der Point Cloud Technology GmbH, Potsdam:

„Ich habe am Hasso-Plattner-Institut (HPI) studiert und promoviert und die Point Cloud Technology GmbH aus dem Umfeld des HPI 2015 auf die Beine gestellt.
Wir sind Expertinnen und Experten für die Analyse von 3D-Daten, die bei der digitalen Erfassung von Infrastrukturen, Städten und Ländern entstehen; wir digitalisieren sozusagen die Realität. Sowohl die Erfassung als auch die Auswertung erfolgt heutzutage automatisiert. Für die Erfassung der 3D-Daten werden die Erfassungsgeräte an Fahrzeugen wie Autos, Drohnen oder Zügen befestigt, je nachdem, was erfasst werden soll. Die so aufgenommenen, großen Datenmengen können dann unter anderem mithilfe von Künstlicher Intelligenz automatisiert ausgewertet werden.
Da ich Peter Hecker bereits seit über 10 Jahren kenne und schätze, ist die Point Cloud Technology GmbH bereits seit ihrer Gründung Mitglied bei GEOkomm. Wir profitieren vor allem von den Veranstaltungen, dem Gemeinschaftsstand auf der Branchenmesse INTERGEO und dem Austausch im Netzwerk. Zudem bietet uns GEOkomm eine Plattform, auf der wir Ideen zeigen und Szenarien durchspielen können. Und schließlich gibt uns GEOkomm die Möglichkeit, an uns gestellte Anfragen weiterzugeben sowie selbst Anfragen weitergeleitet zu bekommen, zum Beispiel als Partner für gemeinsame Projekte.
Die für uns bisher bedeutendsten Projekte in Kooperation mit GEOkomm waren die ZIM-Netzwerke 3D-Punktwolke und twin4bim, für die wir gemeinsam passende Firmen akquiriert und diese begleitet haben.“

Gebäuden kommt. Die Antennen, die im Rahmen von DigiShip entwickelt wurden, werden zum Monitoring eingesetzt, sodass Bewegungen frühzeitig registriert werden können und ein Handeln zeitnah möglich ist.

Im Netzwerk Vernetzte Digitale Gesundheitsversorgung, kurz VerDiGes, steht die digitale Entwicklung in der Gesundheitsversorgung im Mittelpunkt. Die Berührungspunkte mit der Geoinformationswirtschaft liegen hier insbesondere in der pflegerischen Versorgung im ländlichen Raum, zum Beispiel durch Telemedizin. Auch in diesem Kontext stellt die IT-Sicherheit ein wichtiges Thema dar.

Das Netzwerk agrASpace befasst sich mit dem Einsatz der Luft- und Raumfahrttechnik in der Landwirtschaft. Dabei werden zum Beispiel unbemannte Flugzeuge bzw. Drohnen für die Befliegung von Weinbergen eingesetzt.

Das Nachfolgeprojekt für das kürzlich ausgelaufene Netzwerk twin4bim ist bereits in Arbeit. Ziel dieses Netzwerkes war es, im Bauwesen (BIM = Building Information Modeling) digitale Abbilder – auch digitale Zwillinge genannt – von Bauten zu schaffen; sowohl von Bestandsgebäuden als auch von Gebäuden, die sich noch in der Planungsphase befinden. Mit über 20 FuE-Anträgen war dieses Netzwerk besonders erfolgreich.

Die ZIM-Innovationsnetzwerke sind das Fundament der Finanzierung des Clusters, sodass neue Netzwerke immer eine gewisse Planungssicherheit schaffen.

Außerdem war GEOkomm an der erfolgreichen Bewerbung von Potsdam als Smart-City-Modellkommune beteiligt, einer Ausschreibung des Bundesministeriums des Innern und für Heimat (BMI).

In seiner Funktion als Copernicus Relay – also als Botschafterin der Weltraumstrategie der Europäischen Kommission – ist die Clusterinitiative derzeit in einen Projektantrag für den Aufbau eines Projektbüros für kommunale Anwendungen involviert. Kommunale Bedarfsträger sollen an Copernicus-Daten herangeführt werden. GEOkomm fungiert als Schnittstelle, verschafft den Zugang zu den Daten und vermittelt das notwendige Know-how. Die Projektpartner bavAIRia, ebenfalls „go-cluster“-Mitglied, Aviaspace sowie der Geoinformationsdienstleister GAF AG und die IABG mbH sitzen in Süddeutschland und Bremen.

Projekterfolge nachzuhalten sei bisweilen schwierig, so das GEOkomm-Team. Neben dem erfolgreichen Ablauf von Projekten gibt es als Erfolgskriterium auch „Wiederholungstäter“, die von sich aus wiederholt an GEOkomm herantreten,

um durch das Cluster Projektpartner zu gewinnen. Aufgrund der individuellen Anforderungen ist jeder Erfolg für einen Partner auch ein Erfolg für GEOkomm. Oder wie Peter Hecker zusammenfasst: „Jeder Tag ist ein Erfolgstag!“

Schnittstelle zwischen Expertise und Projektmanagement

Derzeit vertritt GEOkomm um die 100 Mitglieder, zu denen überwiegend KMU und Forschungseinrichtungen zählen. Neue Akteure, zum Beispiel für ZIM-Innovationsnetzwerke, werden bei Bedarf angesprochen und eingebunden. Die besondere Herausforderung ist für das Team, mit den Geschäftsführenden bzw. Unternehmen trotz der thematisch großen Bandbreite auf Augenhöhe zu kommunizieren und in neue Projekte und ihre Themen hineinzuwachsen. Das Motto des Clusterteams lautet: „Wir bringen die Leute zusammen, die am Ende die Spezialisten sind.“

GEOkomm bietet Austausch, Fortbildungen und Expertise

Vor der Pandemie nutzte das GEOkomm-Team vor allem persönliche Gespräche für die Vernetzung und den Kontakt zu Mitgliedern und relevanten Akteuren. Die Corona-Pandemie mit ihren Auswirkungen schnitt den Informationsfluss erst einmal ab, viele Unternehmen zogen sich zurück. Mittlerweile sind Veranstaltungen in der digitalen Welt der Standard. Klaus Hildebrandt jedoch „[...] würde gern wieder mehr in Präsenz machen. Man merkt, dass es das nicht eins zu eins ersetzen kann.“ Das gilt zum Beispiel für die Angebote der GEOkomm Academy. Sie bietet Fortbildungen für festgelegte Zielgruppen, wobei die Referentinnen und Referenten häufig aus dem Kreis der GEOkomm-Mitglieder kommen.

Die Corona-Pandemie und ihre Folgen schränkten auch den Austausch mit anderen Clusterinitiativen und Netzwerken in Berlin und Brandenburg deutlich ein, was einen Blick über den Tellerrand erschwert. Vor der Pandemie gab es einen intensiven Austausch mit allen größeren Clustern in Berlin und Brandenburg.

GEOkomm offeriert seinen Mitgliedern zwei wiederkehrende Austauschformate: den Technologiebrunch und den Technologiesalon. Der monatliche Technologiebrunch findet mittlerweile wieder in Präsenz statt. Im kleinen Rahmen treffen sich Interessierte einmal im Monat für einen 15-minütigen Vortrag, dem weitere 15 Minuten Diskussion folgen. Der anschließende Brunch gibt Gelegenheit, das Thema weiter zu diskutieren und sich zu vernetzen. Im Technologiesalon bietet GEOkomm die Möglichkeit, mit Ausblick vom Dach des Brandenburger Landtagsgebäudes neue Themen zu testen und die Position am Markt aus-

zuloten. Als Abschluss lockt ein Get-together in lockerer Kaminrunden-Atmosphäre.

Das GEOkomm-Team steht bei jeder neuen Anfrage und jedem neuen Projekt vor der Herausforderung, sich als Expertinnen und Experten für Querschnittsthemen in das jeweilige Fachgebiet hineinzudenken und dabei die eigenen Grenzen zu kennen. Die Erwartungen der Mitglieder sind ganz unterschiedlich: Manche wünschen sich Veranstaltungen und die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen. Andere erwarten vor allem Unterstützung hinsichtlich einer potenziellen Projektförderung und bei der Suche nach Projektpartnern.

Die Angebote des Innovationsclusters an seine Mitglieder sind vielseitig: Neben Finanzierungsthemen und Expertise zur Fördermittelakquise, zum Beispiel die ZIM-Netzwerke des BMWK und Qualifizierungsmöglichkeiten, bietet GEOkomm vor allem Zugang zu Netzwerken wie der ESA – in der Rolle als Copernicus Relay – und zum MediaTech Hub Potsdam.

„go-cluster"-Mitgliedschaft als Qualitätssiegel

Als Peter Hecker sich 2005 auf das anspruchsvolle Bewerbungsverfahren für die „Kompetenznetze Deutschland" einließ, reizten ihn vor allem die damit verbundenen Zertifizierungen. Aus seiner Berufserfahrung im internationalen Kontext, insbesondere im skandinavischen Raum, schätzt er Zertifizierungen als objektive Qualitätskriterien und konstatiert für die „go-cluster"-Mitgliedschaft: „Wir werben damit."

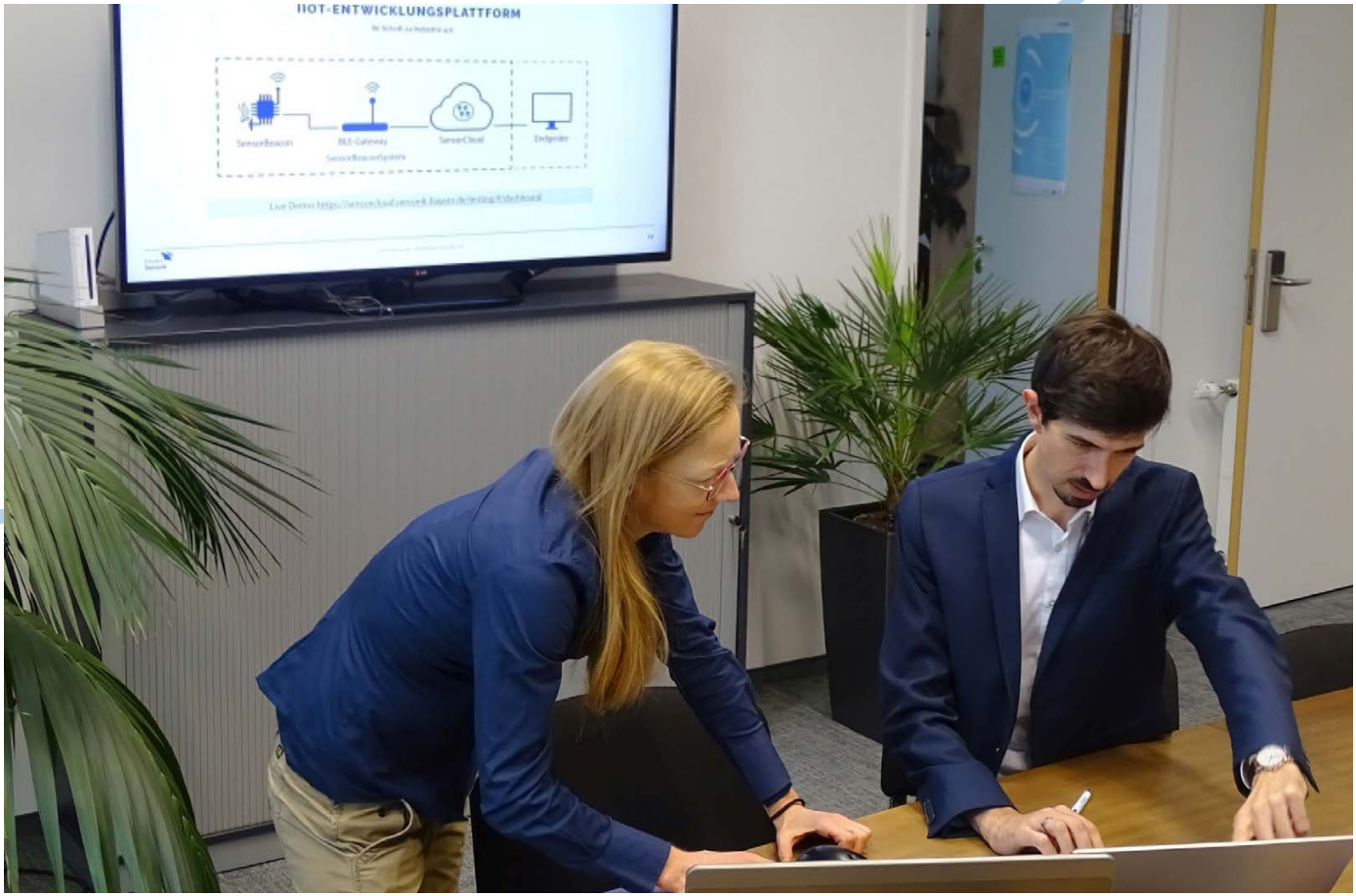
Der Austausch nach Veranstaltungen im Rahmen von „go-cluster" bietet zudem die Möglichkeit, neue thematische Netzwerke entstehen zu lassen. Im Gespräch mit Teilnehmenden, zum Beispiel anderen Clustermanagerinnen und -managern, ergeben sich Themenideen für neue Projekte und Konsortien.

GEOkomm
Verband der GeoInformationswirtschaft Berlin/Brandenburg e.V.

Ansprechpartner:
Dr. Peter A. Hecker
+49 331 273 1923
peter.a.hecker@geokomm.de
www.geokomm.de

Sensorik-Expertise in der Region der Netzwerke

Strategische Partnerschaft Sensorik



Stefanie Fuchs und Matthias Streller bilden das Geschäftsführungsteam der Clusterinitiative.

In direkter Nachbarschaft zu Universität und Hochschule sitzt inmitten des „TechCampus Regensburg“ der Verein Strategische Partnerschaft Sensorik (SPS). Die Clusterinitiative ist seit über fünf Jahren im Innovations- und Gründerzentrum „TechBase Regensburg“ beheimatet und profitiert von der Nachbarschaft zu Start-ups und KMU. In einem Talkessel gelegen, begrüßt Regensburg seine Gäste mit grünen Wäldern, Feldern und Hügeln. Im Süden der Donaustadt steht das Hightechquartier „TechBase Regensburg“, ein nüchternes Gebäude, das von Glas, Beton und Metall dominiert wird. Im Erdgeschoss arbeiten das Geschäftsführungsteam Stefanie Fuchs und Matthias Streller gerade zusammen an einem Industrie-4.0-Projekt.

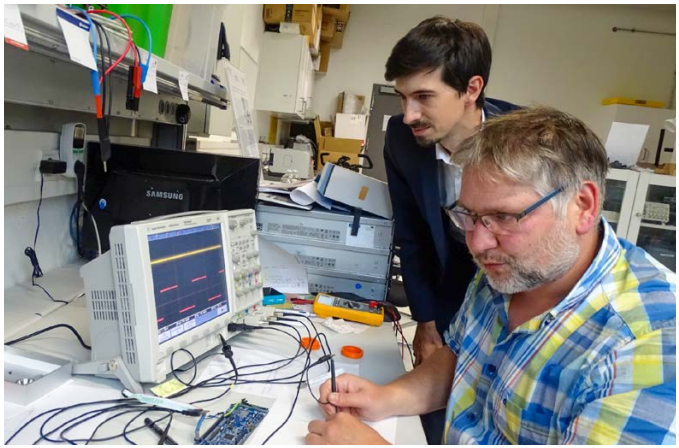
Vom Unternehmenszusammenschluss zur professionellen Clusterinitiative

Alles begann 2003 mit einem lockeren Zusammenschluss mehrerer Unternehmen unter dem Dach der Wirtschaftsförderung und entwickelte sich im Rahmen der Cluster-Offensive Bayern des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie ab 2006 zum Sensorik-Netzwerk für Bayern. Damals war die SPS noch im „BioPark Regensburg“ ansässig, dem zweiten Innovationszentrum der geschichtsträchtigen Stadt – ebenfalls nur wenige Meter vom heutigen Standort der SPS entfernt.

Die jetzige Heimat des Clusters Sensorik, die „TechBase Regensburg“, vereint Start-ups mit mehreren Netzwerken und bringt Fachleute aus ganz unterschiedlichen Branchen zusammen. Matthias Streller berichtet aus dem Alltag: „Hier ist ein gesamtes Ökosystem vertreten. Bei der Planung wurden bewusst Begegnungsorte geschaffen; das Foyer inklusive der Kantine bieten eine perfekte Infrastruktur zum Netzwerken. Hier ist sogar Raum für kleine Messen, ebenso gibt es mehrere bestens ausgestattete Konferenzräume für Workshops und mittlerweile sogar ein Innovationslab für Sessions, bei denen Kreativität gefragt ist.“ „Die ganze Stadt Regensburg“, so Stefanie Fuchs, „ist sehr vom Netzwerkgedanken geprägt.“

Netzwerk für eine Querschnittstechnologie

Die Strategische Partnerschaft Sensorik denkt ihre Schwerpunktdisziplin, die Sensorik, als Querschnittstechnologie. Bei Sensorik handelt es sich schon längst nicht mehr nur um Hardware, vielmehr sind es Sensorsysteme, die inzwischen Daten nicht nur aufnehmen, sondern auch eigenständig auswerten – Stichwort „Künstliche Intelligenz“. Stefanie Fuchs, Matthias Streller und ihr Team verstehen ihre Aufgabe als wirtschaftsfördernden Auftrag, den alle Teammitglieder gesamtheitlich und bayernweit denken. Zum breiten Dienstleistungsportfolio zählt neben der Technologieentwicklung die Unterstützung bei Öffentlichkeits-



Matthias Streller und Andreas Hofmeister, Entwicklungsingenieur der Sensorik-Bayern GmbH, prüfen eine Leiterplatte.

arbeit und Personalentwicklung – vermehrt auch in Form digitaler Angebote. Um auch mit Mitgliedern im Bereich Technologie auf Augenhöhe agieren zu können – also nicht nur ein „Event-Netzwerk“ zu sein –, wurde 2007 die Sensorik-Bayern GmbH als hundertprozentige Tochter des Strategische Partnerschaft Sensorik e. V. gegründet. Ihr Team setzt sich aus Technologieexperten zusammen und betreibt eigenständig Forschung und Entwicklung in Kooperationsprojekten mit Netzwerkakteuren. Bereits 2012 trat die SPS den „Kompetenznetzen Deutschland“ bei, dem Vorgängerprogramm der Exzellenzmaßnahme „go-cluster“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK).

Derzeit vertritt das Innovationscluster um die 80 Mitglieder aus Bayern, Deutschland und der ganzen Welt. Diese bilden – allein schon in Bayern – die gesamte Wertschöpfungskette der Sensorik ab. Aktuell profitieren überwiegend KMU von den Angeboten der SPS. Dazu kommen zwölf Hochschulen und Universitäten, drei Forschungsinstitute und zwölf Großunternehmen. Für Startups gibt es in Bayern ein gut ausgebautes Angebot an regionalen Gründerzentren. Mit dem Regensburger Gründerzentrum DGO arbeitet das Sensorik-Netzwerk eng zusammen, sodass sich die Angebote gut ergänzen. Und neue Mitglieder? Die sind jederzeit herzlich willkommen. Dazu Stefanie Fuchs: „Wir sind wirklich offen für alle Organisationen und Unternehmen entlang der modernen Wertschöpfungskette, die Sensorik als System denken. Am liebsten arbeiten wir interdisziplinär und crosssektoral.“

Maßgeschneiderte Unterstützung nach Bedarf

Die SPS unterstützt bedarfsorientiert: Im engen Austausch mit den Mitgliedern, in häufigen Eins-zu-eins-Gesprächen und – wenn möglich – in persönlichen Terminen setzen sich die Mitarbeitenden der SPS mit den Mitgliedern auseinander, hören genau zu und bieten im Anschluss passende Unterstützungsformate an. Dazu gehören zum Beispiel Netzwerkveranstaltungen wie Technologieforen oder Workshops. Unter Pandemiebedingungen wird der Kontakt online gehalten, was von den Mitgliedern gut angenommen wird.

Den großen Gemeinschaftsstand des Innovationsclusters für Messeauftritte gab es auch schon virtuell. 2022 wird jedoch der blaue Teppich im Messezentrum Nürnberg bei der „SENSOR+TEST“ wieder ausgerollt, zusammen mit gut 15 Mitgliedern, welche die Bandbreite des Netzwerks repräsentieren: knapp 200 Quadratmeter für das persönliche Netzwerken.

Ein weiterer Schwerpunkt in der Beratung liegt auf dem Thema Organisations- und Personalentwicklung. Hier bietet die SPS ihren Mitgliedern ein umfangreiches Qualifizierungsangebot. Sie ist in diesem Themenfeld mit anderen Netzwerken aus dem gesamten Bundesgebiet gut vernetzt und engagiert sich in Thinktanks und branchenübergreifenden Arbeitskreisen, um sich immer wieder neue Impulse zu holen und über den eigenen Tellerrand zu blicken.

In der Geschäftsstelle des Vereins arbeiten elf Mitarbeitende interdisziplinär zusammen und bringen ihr Wissen aus Wirtschaft, Technologie und Pädagogik in die Clusterarbeit ein. Seitens der GmbH unterstützen sie sieben Mitarbeitende, hauptsächlich mit Kompetenzen aus der Physik und dem Elektroingenieurwesen. Die Tochterfirma des Vereins treibt für die Mitglieder zu sehr fairen Preisen Forschung und Entwicklung voran. Die Mitglieder erwarten von der SPS eine praxisorientierte, bedarfsgerechte Unterstützung auf (technologischer) Augenhöhe sowie einen persönlichen und vertraulichen Austausch im Netzwerk. Die SPS ihrerseits wünscht sich aktive Mitglieder und bietet geschützte Räume, zum Beispiel Führungskräftetrainings, damit sich die Teilnehmenden in vertrauensvoller Umgebung öffnen und Erfahrungen und Wissen teilen.

Inspiration erhält die SPS im Austausch mit anderen Clusterinitiativen wie dem Cluster Nanotechnologie, dem Cluster Neue Werkstoffe und dem Spitzencluster MAI Carbon. Aktuell ist die SPS in die durch das BMWK geförderte Initiative „Artificial Intelligence Regensburg (AIR)“ eingebunden, in der regionale Potenziale der Künstlichen Intelligenz genutzt und gebündelt werden. Zu den Projektpartnern gehören die in Regensburg ansässigen Netzwerke Cluster Mobility & Logistics, IT-Sicherheitscluster sowie BioPark Regensburg.

Eine kontinuierliche Qualitätskontrolle sichert ab, dass Unterstützung im benötigten Umfang am richtigen Ort ankommt. Darauf zahlen Evaluationen nach Trainings, Feedbackbögen, Gespräche mit Akteuren und Veranstaltungsteilnehmenden, die Zertifizierung nach dem Silber-Label-Standard des European Secretariat for Cluster Analysis (ESCA) und Evaluierungen durch das Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI ein.

Stimmen aus dem Netzwerk

Mareike Onkelbach – Geschäftsführerin der Chips 4 Light GmbH, Sinzing:

„Chips 4 Light ist mittlerweile seit über zehn Jahren Mitglied in der Strategischen Partnerschaft Sensorik. Bereits zwei Jahre nach unserer eigenen Gründung sind wir auf Empfehlung dem Cluster beigetreten. Wir wollten uns mit anderen Unternehmen und Menschen vernetzen, die in derselben Situation waren – und das am liebsten in unserer Region. Und genau das prägt die Arbeit der SPS: das regionale Netzwerken. Wir nehmen regelmäßig an Veranstaltungen teil und kommen dort in einen wirklich guten Austausch mit Firmen mit demselben oder einem anderen technologischen Fokus, doch die grundsätzlichen Interessen und Herangehensweisen sind gleich. Die Mitgliedschaft im selben Cluster schafft eine gemeinsame Basis und einen geschützten Raum, in dem die Unternehmen sehr offen sind und sich gegenseitig vertrauen. Die Firmen sind so auch außerhalb der Veranstaltungen füreinander da und stehen einander mit Rat und Tat zur Seite. Gern nutzen wir auch die Seminare und Schulungen der SPS, die immer ein Gewinn sind – insbesondere zum Thema Personalentwicklung. Einen weiteren großen Mehrwert ziehen wir aus dem regelmäßigen Newsletter, der uns vor allem Informationen zu Personal- und Förderthemen bietet. Aus den Vorstellungen der neuen Clustermitglieder ergeben sich manchmal Anknüpfungspunkte für neue Kooperationen oder in unserem Fall die Beteiligung an bisher zwei Forschungsprojekten.

Wir schätzen an der SPS ihr Engagement und den steten Drang, auf dem neuesten Stand zu bleiben. Das wichtige Thema Messebeteiligungen hat das Clusterteam zum Beispiel während der Pandemie in kürzester Zeit in die virtuelle Welt verlegt und so die Teilnahme an der für uns sehr bedeutenden Branchenmesse SENSOR+TEST ermöglicht.“

Erfolge der Vergangenheit und Herausforderungen der Gegenwart

Die kontinuierliche Arbeit der Strategischen Partnerschaft Sensorik zeigt sich in ihren Erfolgen! In den vergangenen Jahren wurden mehrere Projekte ausgezeichnet, darunter:

- 2014 erhielt die SPS die Auszeichnung „Innovatives Netzwerk“ vom Innovationsbüro „Fachkräfte für die Region“ der DIHK, das heute unter dem Dach der „Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA)“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) angesiedelt ist.
- 2019 und 2020 erstellte das Netzwerk gemeinsam mit seinen Mitgliedern die Studie „Digitalisierung via intelligenter Sensorsysteme (DiviSs)“, die zu einer Förderempfehlung führte.
- Im September 2021 gewann die Clusterinitiative mit dem BMBF-geförderten Projekt „CoDiCLUST – Coaches für Digitales Lernen in Clustern“ den 3. Platz beim renommierten „Deutschen Personalwirtschaftspreis“ in der Kategorie „HR-Digital“.

Derzeit beschäftigen das SPS-Team die Themen und Branchen „Intelligente und ressourceneffiziente Sensorsysteme“, „Datenwertschöpfung“, „Green Transition bzw. Nachhaltigkeit“, „Sensorik in der Agrarwirtschaft“, „Transformation der Automobilindustrie“ und „Künstliche Intelligenz“.

Aktuell entwickelt die SPS im Rahmen der Initiative „AIR“ die „Servicestelle Data-driven Business“ nach dem Modell der im Zuge eines BMBF-Projektes entwickelten „Servicestelle für Digitales Lernen“.

Wie sieht die Umsetzung dieser Themen im Arbeitsalltag des Innovationsclusters konkret aus?

- Der Agrarsektor prägt Bayern und aktuell auch die Technologieentwicklung in der Region, weshalb die Clusterinitiative hierzu einen eigenen Fachkreis ins Leben gerufen hat, der in regelmäßigen Treffen unter anderem neue Entwicklungsprojekte initiieren wird.
- Die Automobilbranche in der Region befindet sich derzeit mitten im Transformationsprozess hin zu nachhaltiger Mobilität. Beschäftigungsprofile verändern sich, neue Mobilitätskonzepte entstehen und das autonome Fahren gewinnt an Bedeutung. Dafür sind Qualifizierungsangebote für die Beschäftigten dieser Branche und die Vernetzung mit relevanten Akteuren über das Feld der Sensorik hinaus bereits in Arbeit.
- Ein weiterer Fachkreis widmet sich dem Thema „Personalentwicklung“ und greift verschiedene Schwerpunktthemen auf. Eines seiner Ergebnisse ist die Entwicklung eines zweitägigen „Diversity-Trainings“ exklusiv für Großunternehmen.

Stimmen aus dem Netzwerk

René Hempel – Head Quality Management bei SYSTEMA Systementwicklung Dipl.-Inf. Manfred Austen GmbH, Dresden, Regensburg u. a.:

„SYSTEMA schafft seit 1993 Automatisierungslösungen für die Produktion. Das inhabergeführte Familienunternehmen hat seine Wurzeln in Regensburg und ist dort noch heute mit einer Niederlassung präsent. SYSTEMA ist bereits seit 2013 Mitglied der Strategischen Partnerschaft Sensorik. Die Zusammenarbeit kam durch räumliche Nähe und persönliche Kontakte zustande, die uns bis heute miteinander verbinden. Die Vorteile, die wir aus unserer Mitgliedschaft ziehen, sind vielfältiger Natur. Besonders wichtig für SYSTEMA sind die Weiterbildungsangebote bei der Entwicklung der Mitarbeitendenfähigkeiten. Das Angebotsportfolio bedient unsere Ideen, ist umfänglich und bietet eine gute fachliche Tiefe. Zudem ermöglicht uns das Netzwerk den Zugang zu geförderten Forschungsprojekten, Synergien bei gemeinsamen Messeauftritten zu nutzen und neue Kontakte zu knüpfen. Gerade in Bezug auf die Innovationskraft sind Förder- und Forschungsprojekte ein gutes Instrument für SYSTEMA, stetig innovative Produkte, Lösungen und Services im Sinne unserer Kundschaft voranzutreiben. Daraus sind Projekte mit heutigen Kundinnen und Kunden und verlässliche Partnerschaften entstanden. Unser hohes Verständnis für Produktionsprozesse und eine professionelle Beratungsdienstleistung sind die Basis für den Erfolg und die Zufriedenheit unserer Kundinnen und Kunden. Die abstrakt klingenden Themen Industrie 4.0, High Automation und Business & Factory Intelligence gehören zu den Herausforderungen unserer Kundschaft. Diese unterstützen wir mit unserem innovativen Leistungsportfolio, zum Beispiel Maschinenintegration und -datenerfassung, vorbeugende Wartung, Datenanalyse und vorhersagende Analytik, um nur einige zu nennen. Voraussetzung für die Prozessoptimierung in der Produktion ist ein hoher Automatisierungsgrad. Dabei setzen wir auf konsequente Standardisierung, Modularisierung und Wiederverwendbarkeit von Funktionen, um maximalen Kundennutzen zu erreichen. Alles, was ich zuvor genannt habe, ist eine stetig iterativ voranschreitende Innovation. Die an uns gestellten Aufgaben sind selten mit Standardprodukten zu bedienen, daher ist der Nutzen aus Forschungsprojekten – die unter anderem aus der SPS-Mitgliedschaft entstehen – und Forschung und Entwicklung in unserem eigenen Hause kaum voneinander zu trennen. Ein im Forschungsprojekt entstandener Demonstrator veranschaulicht einer Kundin oder einem Kunden gegebenenfalls erst das Problem und schafft damit ein Bewusstsein. Das damit verbundene Potenzial sowie unsere Expertise entwickeln sich anschließend im Kundenprojekt zur wirklichen Lösung bzw. zu einem Produkt. Einige unserer Produkte sind so entstanden. Anknüpfend an die oben genannten Vorteile sind neben direkt sichtbaren Fakten auch nachhaltige Kooperationen, gemeinsames Applikationsverständnis und das Wissen über fachliche Expertisen ein wichtiger Faktor für den Mehrwert unserer Mitgliedschaft. Die Strategische Partnerschaft Sensorik bietet zudem die Möglichkeit, eine effiziente Unterstützung in Bereichen zu bekommen, die nicht Teil unseres eigenen Kerngeschäfts sind.“

- Im Bereich Nachhaltigkeit wurde die SPS im Jahr 2021 durch die European Cluster Collaboration Platform (ECCP) als „Towards Green Transition Facility“ gefördert: Im Rahmen der daraus entstandenen vierteiligen Workshop-Reihe entwickelten die Mitglieder gemeinsam die Roadmap „Towards Green Transition“.

Die SPS und „go-cluster“: eine langjährige Symbiose

Die Strategische Partnerschaft Sensorik hat die gesamte Entwicklung des Förderprogramms „go-cluster“ miterlebt und schätzen gelernt: Der disziplinenübergreifende Austausch bei Veranstaltungen kommt dem Clustermanagement-Team dabei besonders zugute. Außerdem profitiert die Clusterinitiative von finanziellen Fördermaßnahmen, die es ermöglichen, sich in neuen Themen auszuprobieren, sowie von der Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel durch die Clusterplattform Deutschland und die Newsletter. Das Geschäftsführungsteam ist sich einig: „go-cluster ist ein wichtiges Sprachrohr für uns!“

Strategische Partnerschaft Sensorik e. V.

Ansprechpartnerin:
Stefanie Fuchs
+49 941 63 09 16 0
s.fuchs1@sensorik-bayern.de
www.sensorik-bayern.de

Innovationen für Thüringen: Wie medways die Medizintechnik- und Biotechnologiebranche voranbringt

Die Geschäftsstelle des medways e.V. ist der Branchen-Treffpunkt der mitteldeutschen Medizintechnik- und Biotechnologiebranche.

Der Weg vom Jenaer Stadtzentrum zur Geschäftsstelle des medways e.V. führt direkt an der Saale entlang, vorbei an der Oberen Aue, und endet nach nicht einmal zehn Minuten Tram-Fahrt am Fuße der Kernberge. In diesem zentral und dennoch recht idyllisch gelegenen, kleinen Gewerbegebiet nördlich des Universitätsklinikums Lobeda befindet sich ein gepflegter 60er-Jahre-Bau mit großzügigem Garten. Von außen kaum erkennbar: Das Gebäude ist der Branchen-Treffpunkt der mitteldeutschen Medizintechnik- und Biotechnologiebranche sowie Arbeitsmittelpunkt von Geschäftsführerin Dr. Eike Dazert und ihrem Team. Gemeinsam mit ihren insgesamt vier Mitarbeiterinnen arbeitet sie hier täglich daran, die Innovationen der Thüringer Medizintechnik- und Biotechnologiebranche von morgen auf den Weg zu bringen.

Vom Netzwerk mit Tradition zum „One-Stop-Shop“

Den medways e.V. gibt es bereits seit 1999; er wurde im Zuge des Bundeswettbewerbs zur Förderung von „Kompetenzzentren Medizintechnik“ gegründet. Ziel des Wettbewerbs war es, Forschung und Industrie besser zu vernetzen, um Ideen aus der Wissenschaft noch schneller als bisher in markttaugliche Produkte umzuwandeln. Damals beteiligte sich medways am Wettbewerb unter dem Namen „OphthalmoInnovation Thüringen e.V.“ (OIT) – bestehend aus insgesamt fünf Gründungsmitgliedern aus dem optischen Bereich – und ging als einer von insgesamt sieben Siegern hervor. Wie der Name schon sagt, lag der thematische Schwerpunkt damals ausschließlich auf Augenheilkunde. Nach Ende der Förderung erweiterte der Verein sein Themenspektrum um die Bereiche Biotech und Life Science und es kamen neue Mitglieder und Unternehmen wie Zulieferer und Hersteller zum Netzwerk hinzu. Die Namensänderung in medways e.V. wurde 2008 im Zuge des Zusammenschlusses des OIT mit dem Bioinstrumente Jena e.V. vollzogen und besiegelte damit die Ausweitung des Fokus auf Medizintechnik und Biotechnologie.

Seitdem hat sich das Netzwerk nicht nur inhaltlich, sondern auch servicetechnisch weiterentwickelt, hin zu einem bedarfsorientierten Dienstleister, der seinen Mitgliedern sowohl bei fachlichen als auch bei regulatorischen Fragen mit Rat und Tat zur Seite steht sowie seine Angebote zur Unterstützung der Unternehmen immer wieder hinterfragt und erneuert. Laut Dr. Eike Dazert, die medways seit 2017 als Geschäftsführerin begleitet, hat sich medways so zu einem „One-Stop-Shop“ für Thüringer Innovationen der Medizintechnik und Biotechnologie entwickelt. „Bei uns sind alle wichtigen Player der Branche im Netzwerk vertreten: von den relevanten Forschungseinrichtungen über Her-

steller und Zulieferer bis hin zur Thüringer Beteiligungsgesellschaft für Start-up-Finanzierung. Wenn also gute Gründungsideen aus den Universitäten kommen, vermitteln wir Kontakte zu Geldgebern, die die Gründungsideen finanzieren, stellen Kontakte zu Business Angels her oder organisieren Laborflächen. So schnüren wir Rundum-Sorglos-Pakete für unsere Mitglieder und unterstützen sie darin, ihre Innovationen so schnell wie möglich in die Praxis zu bringen."

medways vereint die Medtech-Kompetenzen in Thüringen und darüber hinaus

Dass diese Entwicklung zum „One-Stop-Shop" gut bei den Mitgliedern ankommt, spiegelt sich auch in der steigenden Anzahl der Mitglieder wider: So ist das Netzwerk seit 2016 um fast 150 Prozent gewachsen und verzeichnet aktuell 91 Mitglieder, darunter 44 kleine und mittlere Unternehmen (KMU), 16 Großunternehmen, vier Hochschulen und Universitäten, zehn Forschungseinrichtungen sowie insgesamt 19 intermediäre und persönliche Mitglieder. Insgesamt finanziert sich medways durch eine Förderung als Innovationscluster, womit etwa 40 bis 50 Prozent der Ausgaben für Personal und Veranstaltungen abgedeckt werden können. Weitere Einnahmequellen sind die Organisation von Messegemeinschaftsständen, Seminaren und Workshops sowie Mitgliedsbeiträge.

Stimmen aus dem Netzwerk

Andreas Lißner
Geschäftsführer der
ASSKEA GmbH:

„Wir sind seit 2017 Mitglied bei medways. Als ein familiengeführtes medizintechnisches Unternehmen, das Absauggeräte für den stationären Einsatz und den Home-Care-Bereich entwickelt und produziert, haben wir die größten Vorteile der Mitgliedschaft im Hinblick auf die neue EU-Medizinprodukteverordnung MDR. Hier ist es uns in den vergangenen Jahren gemeinsam mit medways bestens gelungen, die großen Herausforderungen der MDR erfolgreich zu bewältigen. Darüber hinaus schätzen wir den Erfahrungsaustausch der Mitglieder untereinander. Man bekommt viele Informationen der Branche sehr schnell und gut aufgearbeitet zur Verfügung gestellt und wird auch als kleines, mittelständisches Unternehmen bei schwierigen Themen mit seinem Anliegen gehört."

Für weitere Mitglieder ist das Netzwerk offen. „Allerdings sind wir mittlerweile sehr anspruchsvoll, was die Neuaufnahme von Mitgliedern angeht“, sagt Frau Dazert. „Wir prüfen sehr genau, welchen Mehrwert die Anwärter für unser Netzwerk bringen. Denn eins ist klar: Wir sind keine Akquise-Plattform, sondern wollen den Know-how-Austausch und Wissenstransfer unter unseren Mitgliedern fördern. Wir verstehen uns als Netzwerk mit Anspruch. Den Anspruch, der Branche die allumfassenden Services zu bieten, die sie braucht.“

Die meisten Mitglieder von medways haben ihren Sitz in Thüringen und Mitteldeutschland, mittlerweile entstehen aber auch immer mehr Kontakte zu anderen Netzwerken in Europa, nicht zuletzt, weil medways die Cross Cluster Initiative Thüringen (CCIT) mitinitiiert hat. Hier tauschen sich die Netzwerkgeschäftsstellen von Clustern der Materialkompetenz-, Sensorik-, Optik-, Diagnostik-, Textil-, Energie- sowie der IT- und Maschinenbaubranche monatlich oder anlassbezogen aus. „Für unser Netzwerk macht es absolut Sinn, auch außerhalb unseres Dunstkreises nach Kooperationspartnern zu suchen – schließlich lebt die Medizintechnik ja davon, dass Komponenten aus verschiedenen Bereichen zu einem Gerät zusammengeführt werden, wie beispielsweise Software, Kabel und Sensoren. Mit der CCIT wurde ein geschützter Raum geschaffen, in dem sich die Ge-

Stimmen aus dem Netzwerk

Dietmar Körner
Geschäftsführer der rmw Kabelsysteme GmbH:

„Die rmw Kabelsysteme GmbH ist spezialisiert auf die Montage von elektromechanischen Baugruppen und Kabelkonfektionen für Kunden aus den Bereichen Medizintechnik, Luft- und Raumfahrt sowie Maschinenbau. Beim medways e.V. sind wir seit 2008 Mitglied. Der Verein ermöglicht unserem Unternehmen einen verbesserten Zugang zu potenziellen Neukunden der Medizintechnik-Branche, zum Beispiel durch digitale und physische Veranstaltungen sowie insbesondere durch die professionelle Organisation des Messe-Gemeinschaftsstandes auf der MEDICA.“

schäftsstellen der Cluster zusammensetzen und voneinander lernen können – und idealerweise auch Kooperationen initiieren“, sagt Dazert.

Dass die CCIT auch in der Praxis gut funktioniert, zeigte sich im Februar 2022. Gemeinsam bewarben sich die drei Cluster InfectoGnostics Forschungscampus e.V., ITNet e.V. und medways e.V., zusammen mit 14 weiteren Partnern, auf die Ausschreibung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „Kompetenzcluster zur Anonymisierung für eine sichere Datennutzung“ mit einem maximalen Zuschussvolumen von zehn Millionen Euro bei einer Projektlaufzeit von drei Jahren. „Ohne die genaue Kenntnis der Kompetenzen der Partnercluster und das Vertrauensverhältnis in den beteiligten Geschäftsstellen wäre es aus meiner Sicht niemals gelungen, innerhalb eines Monats mehr als 50 Partner zusammenzubekommen und eine Ausschreibung dieser Art zu adressieren.“ Mittlerweile wurde das Projekt durch das BMBF bewilligt, es startete im Jahr 2022.

Außerdem engagiert sich der medways e.V. beim Aufbau einer Plattform zur engeren Verzahnung von Industrie und Klinik für die innovative Produktentwicklung. Die Kernidee ist es, die Kompetenzen der Herstellung, Entwicklung, Produktion und Anwendung bei der Entwicklung neuer Produkte zusammenzubringen. Die Plattform verschafft Unternehmen der Medizintechnik und Diagnostik Zugang zu Ressourcen für klinische Studien, zum ärztlichen Know-how für klinische Bewertungen sowie zu Daten aus Gebrauchstauglichkeitsbewertungen und Funktionstests, die in einer realistischen Anwendungsumgebung erhoben wurden. Die Ärztinnen und Ärzte in den Kliniken wiederum erhalten Zugang zu neuester Medizintechnik und Diagnostik beziehungsweise innovativen Therapien. So können sie ihre Expertise unmittelbar in den Entwicklungsprozess einbringen und die Produktentwicklung beeinflussen. Zusätzlich werden sie von organisatorischen Nebenaufgaben entlastet und können so ihre sehr knappen Ressourcen fokussiert einsetzen.

medways bietet Projektmanagement, Interessenvertretung und Weiterbildung

Mit dem „medways Research Center“ bietet medways seinen Mitgliedern nicht nur ein professionelles Projektmanagement, sondern steht ihnen auch bei allen Fragen rund um Forschung und Entwicklung – manchmal sogar als Projektpartner – zur Verfügung und informiert die Mitgliedsunternehmen über Fördermöglichkeiten des Landes, des Bundes und der Europäischen Union. Und all das ist nur eines der drei vielfältigen Arbeitsfelder von medways.

So hat sich mittlerweile die Beratung im Hinblick auf die regulatorischen Rahmenbedingungen als ein weiterer wichtiger Tätigkeitsbereich erwiesen. „Als die Regularien hinsichtlich des in den 90er Jahren eingeführten Medizinproduktegesetzes (MPG) immer umfassender geworden sind, war dies für die Unternehmen ein wichtiges Thema. Da haben wir unter anderem die kleineren Unternehmen hinsichtlich Qualitätsmanagement und der Einhaltung von DIN-Normen umfangreich beraten. 2017/2018 kamen dann die neuen EU-Verordnungen (MDR/IVDR) und dadurch eine weitere Eskalationsstufe hinzu: Hier standen die Themen Patientensicherheit und der Nachweis der Wirksamkeit von Medizinprodukten im Fokus. Aufgrund unserer langjährigen Erfahrungen mit der MDR konnten wir aber auch hier KMU, Großkonzerne und Start-ups bedarfsgerecht unterstützen“, sagt Dazert. Die Beratung zu regulatorischen Rahmenbedingungen bietet medways in seinem Geschäftsbereich „medways Service Center“ und wickelt diese über die medConform GmbH ab. Im medways Service Center organisiert und betreut medways auch Gemeinschaftsstände für die Branche auf wichtigen Fach- oder mittlerweile auch Jobmessen. „Das Thema Jobmessen wird aufgrund des Fachkräftemangels für unsere Branche immer wichtiger. Thüringen hat aktuell leider keinen sehr guten Ruf in Richtung ausländische Fachkräfte. Mit unserer erst kürzlich unterzeichneten Charta der Vielfalt möchten wir dem entgegenwirken und auch bei Fachkräften mit Migrationshintergrund für diese attraktive Zukunftsbranche in Thüringen werben“, sagt Dazert.

Dr. Eike Dazert, Geschäftsführerin des medways e.V., vor der frisch unterzeichneten „Charta der Vielfalt“ und der Urkunde für das Silberlabel im „go-cluster“-Programm.

Auch repräsentative Aufgaben nimmt medways in diesem Geschäftsbereich wahr. Der Verein vertritt die Interessen der Mitglieder gegenüber der Landespolitik, engagiert sich in strategisch wichtigen Gremien, Ausschüssen und Netzwerken und setzt sich auf nationaler und europäischer Ebene für die Branche ein. „Die Thüringer Medizintechnik- und Biotechnologiebranche ist mittlerweile eine ganz starke – unser Ziel ist es deshalb, das Bewusstsein für die Medizintechnikbranche auch in der Politik zu schärfen. Mit Erfolg: Wir werden mittlerweile häufig vom Ministerium zu bestimmten Themen angefragt und unsere Einschätzung ist begehrt“, freut sich Dazert. Zusätz-

lich erkundet medways für seine Mitgliedsunternehmen ausländische Zielmärkte, knüpft dort wichtige Kontakte oder begleitet auch Delegationsreisen, um die Sichtbarkeit der Branche im Ausland zu erhöhen. So war medways Gründungsmitglied der „MedTech Cluster Alliance D-A-CH“, einem Zusammenschluss von Medizintechnik-Netzwerken der D-A-CH-Region. Daneben engagiert sich medways auf europäischem Raum in der „S3-Plattform Medical Technology“ sowie global im CIIPA (China International Investment Promotion Agency), einem Netzwerk, das sich mit Aktivitäten rund um den chinesischen Markt beschäftigt.

Ein weiterer Geschäftsbereich ist die „medways Academy“, in dem das Team rund um Dr. Eike Dazert umfassende Weiterbildungsprogramme inklusive Inhouse-Schulungen für KMU und Forschungseinrichtungen zu Fragen der Zulassung von Medizinprodukten oder zur Einführung und Aufrechterhaltung von Qualitätsmanagementsystemen vor Ort anbietet. Und, nicht zuletzt, organisiert medways regelmäßige Informationsveranstaltungen zu technologiebezogenen Themen und vermittelt Kenntnisse über die aktuelle Gesetzeslage sowie branchenrelevante Normen.

Netzwerk mit Wertschätzung

„Am meisten schätzen unsere Mitglieder an uns, dass sie bei uns zu unterschiedlichen Themen

Stimmen aus dem Netzwerk

Chris Stockmann – Gründer und Technischer Direktor der Redwave Medical GmbH:

„Wir von der Redwave Medical GmbH freuen uns, seit 2018 Mitglied im Branchenverband für Medizintechnik und Biotechnologie medways e.V. zu sein. Als junges Unternehmen im Bereich der Medizintechnik ergeben sich für uns immer wieder neue Fragen rund um die Themen Fördermittel oder die aktuell geltenden regulatorischen Anforderungen, bei denen uns medways als kompetenter Ansprechpartner immer zur Seite steht. Nicht nur die Seminare und Weiterbildungen im Rahmen der medways Academy sind für uns und unsere Mitarbeiter immer wieder eine Bereicherung, sondern auch der Austausch innerhalb des Netzwerks. So konnten wir bereits wertvolle Kontakte zu Studienzentren und weiteren, potenziell langfristigen Kooperationspartnern knüpfen.“

mit unterschiedlichen Unternehmen ins Gespräch kommen und sich vernetzen können. Und ich glaube, dass unsere Mitglieder auch schätzen, dass wir uns um ihre Anliegen wirklich persönlich kümmern und ihre Anfragen nicht einfach nur weiterleiten; meist stellen wir die nötigen Erstkontakte und Initiierungsgespräche sogar selbst her und vermitteln sie nicht nur“, sagt Geschäftsführerin Dr. Eike Dazert. Diese Haltung kam besonders in der Corona-Zeit gut an, als medways beispielsweise direkt mit dem Ministerium gesprochen, Bescheinigungen organisiert, Prozesse angestoßen und sogar kurzerhand Einkaufsgemeinschaften für Corona-Tests für die Mitarbeitenden der Mitgliedsunternehmen gegründet hat, um bessere Preise zu erhalten.

Neben einer jährlichen Mitgliederversammlung, einem monatlichen Newsletter und diversen Informationsveranstaltungen bietet medways seinen Mitgliedern vier bis fünf Mal im Jahr ein Technologie-Scouting an, beispielsweise zu den Themen Förderung, Nachhaltigkeit oder anderen strategisch wichtigen Themen. Bei diesem Veranstaltungsformat, das medways regelmäßig am liebsten als Präsenzformat organisiert, lernen die Mitglieder immer wieder neue, interessante Partner und damit neue Anknüpfungspunkte und Technologien kennen. Ein weiteres, spannendes Format von medways ist das Matchmaking-Event „Mitglieder für Mitglieder“: Hier präsentieren sich Mitglieder mit ihren Services und andere Mitglieder erhalten die Gelegenheit, sich niederschwellig dazu einzuschalten. So können sich hier Geschäftsführende mit Personalverantwortlichen treffen oder die Qualitätsmanagementbeauftragte mit dem Qualitätsmanagementbeauftragten eines anderen Mitgliedes. Letztendlich dient alles der Vernetzung und dem Ziel medways, die Innovationen der Thüringer Medizintechnik- und Biotechnologiebranche von morgen auf den Weg zu bringen.

medways e. V.

Ansprechpartnerin:
Dr. Eike Dazert
+49 03641 87 610 41
ed@medways.eu
www.medways.eu

Exzellent vernetzt im digitalen Norden

DiWiSH
DIGITALE WIRTSCHAFT
SCHLESWIG-HOLSTEIN
CLUSTERMANAGEMENT

Das DiWiSH-Team: Karin Heyn, Dr. Johannes Ripken, Nastasja Heuer und Anna Christina Frahm (v.l.n.r.)

Laute Möwen am Himmel, das dröhnende Horn eines Containerschiffes, klappernde Rollkoffer von Kreuzfahrt-Touristen, brutzelnde Fischbuletten in der Einkaufsstraße und entspanntes Geplauder von in der Sonne sitzenden Menschen: Das ist die Geräuschkulisse, die sich auf dem Weg vom Kieler Hauptbahnhof zum Haus der Wirtschaft eröffnet, das fußläufig ca. 20 Minuten entfernt am Rande der Kieler Altstadt liegt. Das denkmalgeschützte Gebäude aus den 1950er Jahren liegt an einem kleinen Stadtpark-See mit Blick auf die Silhouette der Kieler Altstadt. Das Haus der Wirtschaft ist Sitz der Wirtschaftsförderung und Technologietransfer Schleswig-Holstein GmbH (WTSH) und liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur IHK zu Kiel. Mittendrin: das Clustermanagement Digitale Wirtschaft Schleswig-Holstein (DiWiSH).

Direkter Draht zur (Digital-)Wirtschaft in Schleswig-Holstein

DiWiSH ist das Netzwerk für alle kleinen und mittelständischen Unternehmen der IT-, Medien- und Designwirtschaft aus der Region zwischen Nord- und Ostsee. Gemeinsam mit dem DiWiSH e.V. verfolgt das Clustermanagement bereits seit 2006 das Ziel, die digitale Wirtschaft in Schleswig-Holstein zu fördern, zu stärken und die Unternehmen, die sich in diesem digitalen Ökosystem bewegen, darin zu unterstützen, ihre wirtschaftlichen Zielsetzungen zu erreichen. Entstanden ist das Clustermanagement DiWiSH 2006 auf Betreiben der damaligen Landesregierung in Kooperation mit der WTSH und dem DiWiSH e.V. Gemeinsam entwickelten die Partner das Konzept zum Aufbau des Clustermanagements. Zwecks Kofinanzierung und strategischer Begleitung fusionierte der DiWiSH e.V. aus dem Kieler Verein „Community Treff“ und dem Flensburger Verein „Schleswig-Holstein Multimedia und IT“. Die ersten drei Jahre bestritten der DiWiSH e.V. und die WTSH in der Form eines geteilten Clustermanagements: Die WTSH stellte den Clustermanager, der Verein beschäftigte auf Basis der Förderung weitere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. 2009 wurde das Clustermanagement in die alleinige Trägerschaft der WTSH im Rahmen einer vertraglich abgesicherten Zusammenarbeit mit dem DiWiSH e.V. überführt. Somit ist das Clustermanagement DiWiSH nicht nur räumlich, sondern auch organisatorisch direkt an der WTSH angesiedelt und unterstreicht so die erfolgreiche öffentlich-private Zusammenarbeit zwischen dem DiWiSH e.V. und der WTSH. Finanziert wird das Clustermanagement heute zu 50 Prozent aus Mitteln des Landesprogrammes Wirtschaft, gespeist aus Fördermitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), zu 30 Prozent aus Mitgliedsbeiträgen des DiWiSH e.V. sowie zu 20 Prozent aus WTSH-eigenen Mitteln.

Stimmen aus dem Netzwerk

Dr. Gerrit Jochims
CEO IdeaChamp Innovation GmbH:

„Die IdeaChamp Innovation GmbH ist aus Überzeugung DiWiSH-Mitglied. Die DiWiSH ist ein effektiver Gatekeeper, der die Mitglieder mit viel Empathie und Geschick verbindet. Der Austausch zwischen den einzelnen Organisationen wird gewinnbringend gefördert. Dabei ist die DiWiSH sehr schnell in der Umsetzung. Es entstehen Kooperationen, die Synergien schaffen. Das haben wir bereits erfahren dürfen. Die Vorteile für uns sind konkrete Wissensvorsprünge, die uns in unserer Differenzierung zum Wettbewerb helfen. Davon profitieren auch unsere Kunden.“

„Durch die enge Verknüpfung zu wirtschaftlichen Institutionen sind wir immer ganz dicht an den Themen dran, die die Unternehmen in Schleswig-Holstein bewegen“, sagt Dr. Johannes Ripken, der das DiWiSH-Cluster seit Januar 2020 als Projektleiter begleitet. „Das Schöne dabei ist, dass wir einerseits nach innen in die digitale Wirtschaft wirken und das Ökosystem vorantreiben und weiterentwickeln können und wir gleichzeitig durch die Nähe zur WTSH und der IHK auch Zugang zur ‚allgemeinen‘ zu digitalisierenden Wirtschaft haben.“ In den Anfängen des DiWiSH hatte sich das Clustermanagement voll und ganz darauf fokussiert, ein stabiles Netzwerk in der Region aufzubauen, Wissensaustausch zwischen den Mitgliedern zu fördern und die Branche so nach und nach zu einem festen Bestandteil der schleswig-holsteinischen Wirtschaft zu etablieren. In den vergangenen Jahren ist der Fokus aber immer mehr über den Tellerrand gewandert und liegt nun auch ganz klar außerhalb der Branche. „Ein funktionierendes Netzwerk ist wichtig – wenn die Digitalbranche aber nur Projekte untereinander macht, kann keine größere Wertschöpfung entstehen“, erklärt Ripken. „Deshalb ist der Schritt nach außen ganz besonders wichtig für unsere Mitglieder – und damit einhergehend die Sichtbarkeit unseres Clusters und der digitalen Wirtschaft in Schleswig-Holstein.“

DiWiSH macht die Digitalbranche in Norddeutschland sichtbar

Um genau diese Sichtbarkeit zu erhöhen, hat DiWiSH in den vergangenen Jahren einige erfolgreiche Kommunikationskampagnen gestartet. So

wurde unter dem Hashtag „#hiergehtwas – echt digital der Norden“ auf digitale Innovationen und Akteure der Region aufmerksam gemacht. Dazu wurden mehr als 20 Aktivitäten umgesetzt, wie unter anderem die Beteiligung an der Digitalen Woche Kiel, die jedes Jahr im September stattfindet, oder am Lübecker Gateway49-Accelerator-Programm. Im Rahmen der Kampagne wurden außerdem spannende Interviews durchgeführt, zum Beispiel mit dem Start-up Windcloud 4.0, das Rechenzentren mit 100 Prozent lokaler regenerativer Energie versorgt und die entstehende Abwärme für eine Algenfarm nutzt, oder es wurde ein dreiminütiger Film produziert, der zeigt, was die Digitalbranche Schleswig-Holsteins auszeichnet: tolle Ideen, starke Projekte, kluge Köpfe, der fruchtbare Austausch über die Region hinaus gepaart mit der wundervollen Landschaft und Kulisse zwischen Nord- und Ostsee. Ein weiterer Baustein der Kampagne waren Vor-Ort-Besuche von Dr. Bernd Buchholz, damals Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus des Landes Schleswig-Holstein. Dabei besuchte er insgesamt 16 DiWiSH-Mitgliedsuntenehmen; im Rahmen dieser Besuche konnten sich die Unternehmen präsentieren und ihre Wünsche äußern. Daraus entstand beispielsweise eine bessere Zusammenarbeit von Dataport, dem IT-Dienstleister für die öffentliche Verwaltung in Schleswig-Holstein, und den privaten Unternehmen in diesem Sektor.

Eine weitere erfolgreiche Kommunikationskampagne des DiWiSH war „Women@Tech“. Sie hatte ihren Ursprung in der Fachgruppe „Frauen@DiWiSH“. „Hier kam irgendwann die spontane Idee auf, dass die Frauen in der Tech-Branche besser sichtbar sein sollten“, sagt Karin Heyn, die seit rund vier Jahren als Projektassistenz mit an Bord beim DiWiSH ist und als „wandelndes Lexikon“ im Team bezeichnet wird. „Dann haben wir die Frauen der Mitgliedsunternehmen aufgefordert, Steckbriefe über ihren Werdegang bei uns einzureichen. Wir haben mit einer Hand voll Antworten gerechnet. Tatsächlich haben sich aber mehr als 40 Frauen bei uns gemeldet.“ Dieser Zuspruch war für das Team vom Clustermanagement DiWiSH Grund genug, „Women@Tech“ ins Leben zu rufen und innerhalb weniger Monate ein modernes Kampagnendesign mit professionellem Fotoshooting aufzusetzen. Die Kampagne startete dann mit einer Auftaktveranstaltung bei der Digitalen Woche Kiel, bei der vier Frauen als Vorbilder für die Tech-Branche vorgestellt wurden. In Kooperation mit der Fachkräftekampagne „#bleiboben“ des schleswig-holsteinischen Wirtschaftsministeriums wurde ein professioneller Film über eine der vier Frauen und ihren Werdegang gedreht. Zusätzlich war das DiWiSH bereits mit einigen der Frauen an Schulen unterwegs, um mit Schülerinnen und Schülern über deren Werdegang zu sprechen. Die Profile der Tech-Damen werden seitdem regelmäßig in den Newslettern vorgestellt und kürzlich wurden

Stimmen aus dem Netzwerk

Dr. Christoph Jansen
Präsident der Hochschule Flensburg:

„Seit 2011 ist die Hochschule Flensburg Mitglied in der DiWiSH; seit mittlerweile vier Jahren darf ich als Präsident der Hochschule im Beirat des Clusters mitwirken. Für uns ist es wichtig, Wege für unsere Absolvierenden zu ebnen. Neben Zukunftsfeldern wie Nachhaltigkeit, Energie und Life Science bilden wir im Bereich Informatik derzeit etwa 1.000 Fachkräfte für die Anforderung des digitalen Arbeitsmarktes und der Gesellschaft aus. Das Spektrum der Studiengänge reicht dabei von der IT-Sicherheit bis zu eHealth. Klar, dass hier Beispiele für die berufliche Praxis Gold wert sind. Wir lernen als Haus im Austausch mit den Praktikern, wie wir unsere akademischen Qualifikationsangebote einbetten können in die allgemeinen Bedarfe der Branche. Hierfür arbeiten wir mit der DiWiSH sowohl als Projekt-Anbahnerin als auch als Co-Veranstalterin zusammen.“

sie erneut aufgefordert, Filme über sich selbst zu machen und einzuschicken, frei nach dem Motto: „Ich bin Women@Tech, weil ...“.
„Damit sind wir dann direkt bei TikTok und Instagram durchgestartet, was wirklich unerwartet große Wellen geschlagen hat“, sagt Nastasja Heuer, die seit Beginn des Jahres 2022 beim DiWiSH dabei ist und dort unter anderem für Social Media und Online Marketing zuständig ist. „Die Videos der Frauen haben immens hohe Aufrufzahlen.“ Damit ist es DiWiSH gelungen, eine öffentlichkeitswirksame Plattform aufzubauen und zu zeigen, dass die Digitalbranche extrem breit ist und nicht nur aus „Nerds“ besteht. Sie kann auch Arbeitsfeld für weibliche und männliche Fachkräfte aus den Bereichen Design, Germanistik oder Soziologie sein.

Fachgruppen als Agenda Setter der digitalen Wirtschaft und Gesellschaft

Die Fachgruppe „Frauen@DiWiSH“ ist nicht die einzige, der es gelungen ist, zum Agenda Setter für die digitale Wirtschaft im „echten Norden“ zu werden. Auch die Themen Digitalisierung und Künstliche Intelligenz wurden zunächst im DiWiSH bearbeitet, bevor sie dann auf die höhere Ebene des Wirtschaftsministeriums oder der Staatskanzlei gehoben wurden. Auch dass Informatik in Schleswig-Holstein zum Pflichtfach wurde, hatte seinen Ursprung im DiWiSH. Hier kam der Impuls für die

Einführung des Schulfaches aus der Fachgruppe „Digitale Bildung in der Schulwelt“. Nach mehr als fünf Jahren intensiver Zusammenarbeit zwischen dem Clustermanagement, dem DiWiSH e.V., der Staatskanzlei und dem Bildungsministerium konnte dann im November 2021 verkündet werden, dass Informatik zum Pflichtfach werden soll. Ein großer Erfolg für Schleswig-Holstein, zu dem DiWiSH ganz erheblich beigetragen hat.

Aktuell gibt es insgesamt 18 Fachgruppen, in denen unter anderem die Themen Digitale Bildung, IT-Sicherheit, New Work, Smart City oder auch Spieleentwicklung und E-Sports bearbeitet werden. „Die Fachgruppen sind ein wichtiges Element der Netzwerkarbeit im DiWiSH“, sagt Anna Christina Frahm, die seit rund fünf Jahren als Projektmanagerin beim DiWiSH mit dabei ist. „Sie sind eine großartige Plattform, damit sich die Mitglieder gegenseitig kennenlernen und auf intensive Art und Weise Informationen austauschen können – und zwar zu den Themen, die sie wirklich interessieren.“ Neben den Fachgruppen führt das Team von DiWiSH ausführliche Gespräche mit den Mitgliedern, die durchschnittlich alle zwei Jahre wiederholt werden. Neue Mitglieder werden im eigenen Newsletter vorgestellt und die Mitglieder erhalten regelmäßig Einladungen zu relevanten Veranstaltungen beziehungsweise werden aktiv in die Veranstaltungen eingebunden. „Für uns ist es immer besonders wichtig, die tollen Mitgliedsunternehmen aus Schleswig-Holstein sichtbar zu machen“, sagt Frahm. „Darüber hinaus freuen wir uns, dass sich die Mitglieder engagieren und ihr Know-how in das Netzwerk einbringen – alles im Hinblick auf das Ziel, die digitale Wirtschaft in Schleswig-Holstein voranzubringen.“

DiWiSH-Projekte machen Schleswig-Holstein zum digitalen Vorreiter

Der Solarstrandkorb soll Leben und Arbeiten direkt am Meer möglich machen.

Und dieses Engagement zeigen die Mitglieder nicht nur in den Fachgruppen, sondern auch im Rahmen von Kooperationen und Projekten, die das Clustermanagement DiWiSH als Projektpartner umsetzt, wie beispielsweise im Projekt „Care AI“. In diesem deutsch-dänischen Netzwerkprojekt werden Lösungen zur Entscheidungsunterstützung im Zusammenhang mit Digitalisierung und Künstli-

cher Intelligenz in der Altenpflege gesucht. Dabei arbeitet DiWiSH mit Hochschulen, IT- und KI-Unternehmen, Pflegeträgern und dem Danish Life Science Cluster zusammen. Ziel dabei ist es, eine Grundlage für eine große Leuchtturmprojektidee zu schaffen, die die innovative deutsch-dänische grenzüberschreitende Zusammenarbeit ausbaut. Zudem soll das internationale Bewusstsein für aktuelle und künftige Bedürfnisse und Herausforderungen in der Altenpflege geschärft werden, die mithilfe von KI bewältigt werden kann.

Ein weiteres spannendes Projekt, an dem das Clustermanagement DiWiSH aktuell arbeitet, ist das „Digitale Besuchermanagement". Ziel des Projektes ist es, künftig die Überfüllung von Stränden in Schleswig-Holstein zu vermeiden und Besucherinnen und Besucher mithilfe intelligenter Technologie an andere, freiere Strände zu lotsen. Passend dazu arbeitet das DiWiSH im Projekt „ClapSolar" an einem Solarstrandkorb, der Leben und Arbeiten direkt am Meer erlaubt. Dadurch wird es möglich, von jedem Ort vernetzt zu arbeiten und gleichzeitig die Sonne als natürlichen und ergiebigen Energieträger zu nutzen.

Und last but not least engagieren sich die Mitglieder des DiWiSH in einem sogenannten „CXO-Netzwerk", bei dem sich vor allem die Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer der Mitgliedsunternehmen zum Onlinezugangsgesetz (OZG), der Digitalisierung aller Bürgerdienste, intensiv austauschen und in diesem Kontext Vorhaben entwickeln. Ziel ist es zu erreichen, dass Services für Online-Bürgerdienste demokratisiert werden, das heißt, nicht nur große Konzerne, sondern auch kleine, lokale Unternehmen für die Umsetzung beauftragt werden können. Dabei ist eine Art Shop geplant, in dem die Unternehmen ihre Dienste anbieten können. Das Ganze fand und findet in enger Abstimmung mit dem Minister und Chef der Staatskanzlei Dirk Schrödter, dem Zentralen IT-Management Schleswig-Holstein, dem ITV.SH, dem mittlerweile ehemaligen Wirtschaftsminister Dr. Bernd Buchholz und weiteren politischen Verantwortlichen statt.

DiWiSH bearbeitet die Topthemen der Zukunft

Welche Projekte DiWiSH in der Zukunft angehen wird, ist aktuell klarer denn je. Erst kürzlich hat das Team in einer Strategiesitzung vier Handlungsfelder definiert, die besonders wichtig für das Netzwerk und seine Mitglieder in den kommenden Jahren sein werden.

- Fachkräfte und Weiterbildung: Wie kommen mehr Fachkräfte für die digitale Wirtschaft nach Schleswig-Holstein? Wie können Mitarbeitende in der allgemeinen Wirtschaft ihre Affinität für Digitales steigern? Wie kann das Zusammen-

spiel von Mensch, Raum und Technik vor dem Hintergrund der New Work gestaltet werden?

- Sichtbarkeit: Wie kann die Sichtbarkeit der Digitalbranche in Schleswig-Holstein erhöht werden? Wie können Kampagnen und Veranstaltungen noch besser als bisher dazu beitragen und die Branche sich untereinander, aber auch außerhalb besser vernetzen?
- Digitale Transformation: Wie kann die digitale Transformation in der Wirtschaft, Verwaltung, Gesellschaft und in der Schule gelingen? Wie kann man die Menschen überzeugen, dabei mitzumachen?
- Nachhaltigkeit und Ethik: Wie können der CO_2-Fußabdruck der Branche verringert und erneuerbare Energien verstärkt genutzt werden? Wie können ethische Grundsätze, insbesondere in der KI, entwickelt und verankert werden?

Diese und weitere Themen spiegeln sich auch in den aktuellen, allgemeinen Aktivitäten des DiWiSH wider. Am 1. Juli 2022 fand der Business Tag „Level Up Your Business“ auf der Gamevention in Neumünster statt, bei dem das Clustermanagement DiWiSH spielerische Methoden und Technologien wie Gamebased Learning, Gamification, Augmented Reality (AR), Virtual Reality (VR) oder Drohnen für die Wirtschaft in Schleswig-Holstein für den Mittelstand aufbereitet hat. „In diesem Bereich liegt großes Potenzial für die Fachkräfteentwicklung“, sagt Ripken. „Wenn Dachdecker oder Dachdeckerinnen zukünftig Häuser nicht mehr mit dem Zollstock vermessen, sondern mit Drohnen, steigert das ganz eindeutig die Attraktivität des Berufes.“ Weitere Highlights dieses Jahr werden die Digitale Woche Kiel, Flensburg digitalisiert sowie die nachgeholte 15-Jahre-Jubiläumsfeier des DiWiSH im September sein. So gelingt es uns, unsere Themen attraktiv darzustellen und damit nicht nur Werbung für unser Netzwerk zu machen, sondern ganz gezielt die Digitalisierung in Schleswig-Holstein voranzubringen!“

Digitale Wirtschaft Schleswig-Holstein (DiWiSH)

Ansprechpartner:
Dr. Johannes Ripken
+49 431 66666 851
ripken@diwish.de
https://www.diwish.de

Das Programm „go-cluster“

go-cluster
EXZELLENT VERNETZT!

Das Programm „go-cluster“ ist die clusterpolitische Exzellenzmaßnahme des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK). Es vereint die leistungsfähigsten nationalen Innovationscluster. Sie verfügen über exzellente Strukturen und unterstützen die involvierten Clusterakteure bedarfsgerecht in verschiedenen Handlungsfeldern. Mit dem Programm „go-cluster“ unterstützt das BMWK die Innovationscluster bei ihrer Professionalisierung zu international exzellenten Organisationen durch Beratungs- und Dienstleistungen und stärkt die internationale Vernetzung der Innovationscluster.

Die Aufnahme in das Programm ist an die Erfüllung von Exzellenzkriterien in den Bereichen „Struktur und Zusammensetzung“, „Clustermanagement und Struktur“, „Aktivitäten und Kooperationen“ sowie „Sichtbarkeit und Wirkungen“ gebunden. Sie erfolgt über einen Bewerbungsprozess. Die Aufnahmeunterlagen stehen auf der Internetseite www.go-cluster.de zur Verfügung.

Ob Clustermanager oder -managerinnen, Clusterakteure oder Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft: das Programm „go-cluster“ bietet bedarfsorientierte Serviceleistungen für jede Zielgruppe. Für am Programm beteiligte Innovationscluster gibt es diese kostenfreien Angebote und Services:

Angebote und Services des Programms „go-cluster“

A Qualitätsentwicklung und -sicherung

- **Individualberatung**
  Unterstützung bei der Konzeption und Durchführung von clusterinternen Strategieworkshops (online/offline)
- **Weiterbildung**
  Durchführung von Seminaren/Webinaren zu aktuellen Cluster- und Managementthemen
- **Teilnahme am Labelverfahren**
  Beratung zum europäischen Labelverfahren der European Cluster Excellence Initiative und Möglichkeit zur Finanzierung des Silber-Label-Prozesses
- **Mitgliederzufriedenheitsbefragungen**
  Beratung bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Mitgliederbefragungen (Fragebogen/Befragungssoftware)

B Nationale und internationale Vernetzung

- **Bedarfsorientierter Erfahrungsaustausch**
  Good-Practice-Austausch zu clusterrelevanten Themen und Projekten zur Förderung des Wissenstransfers
- **Vernetzungsveranstaltungen**
  Matchmaking und Vernetzungsveranstaltungen mit anderen Clusterorganisationen, Netzwerken und Förderprogrammen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene
- **Kooperationen**
  Zusammenarbeit mit anderen nationalen Förderprogrammen (z. B. de:hubs, ZIM, IGP etc.) oder themenspezifischen Partnern im Rahmen von Beratungen, Veranstaltungen und der Jahrestagung

C Erhöhung der Sichtbarkeit

- **Öffentlichkeitswirksame Darstellung**
  Präsentation der Clusteraktivitäten im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Newsletter, Clusterplattform, Jahrestagung, Twitter, Clusterreportagen und „ClusterERFOLGE“) sowie Vergabe des Qualitätssiegels „go-cluster: Exzellent vernetzt!“
- **Repräsentation**
  Vertretung der „go-cluster“-Mitglieder in nationalen, clusterpolitischen Gremien, in europäischen Clustervereinigungen, gegenüber der Europäischen Kommission, internationalen Delegationen sowie gegenüber anderen Förderprogrammen und weiteren Interessenten

D Förderung

- **Projektförderung**
  Förderungen mit exklusiver Antragsberechtigung für Programmmitglieder zur Professionalisierung des Clustermanagements und Unterstützung der Mitglieder
- **Finanzierung des Silber-Labels**
  Übernahme der Kosten des Silber-Labels nach den Kriterien der European Cluster Excellence Initiative

www.linkedin.com/company/gocluster-bmwk

Die Clusterplattform Deutschland ist das gemeinsame Informationsportal der Bundesministerien für Wirtschaft und Klimaschutz sowie für Bildung und Forschung. Unter www.clusterplattform.de finden Sie anschaulich und kompakt einen Überblick über die clusterbezogenen Aktivitäten auf Bundes-, Länder- und EU-Ebene. Zudem wird die Clustervielfalt Deutschlands mittels eines Recherche-Tools mit verschiedenen Suchkategorien dargestellt.

Sie interessieren sich für das Programm „go-cluster“ oder haben Fragen?

Informationen, Beratungen und Serviceangebote:
VDI/VDE Innovation + Technik GmbH
Steinplatz 1
10623 Berlin
+49 30 310078-387
info@go-cluster.de
www.go-cluster.de